

Die marxistische Frauenemanzipationstheorie



Karl Marx
BRD 1968



Friedrich Engels
BRD 1970

De-Konstruktion einer Briefmarkensammlung



August Bebel
DDR 1965



Clara Zetkin
SU 1965

Im Umfeld des 8. März 2015 / 2018

veröffentlicht von [DGS_TaP](#)

Übersicht:

1. Der moralische Ansatz aus der Heiligen Familie	6
2. Ein Ansatz einer materialistischen Theorie des Geschlechterverhältnisses	8
a) Die <i>Deutsche Ideologie</i> von Marx und Engels	8
b) August Bebels <i>Die Frau und der Sozialismus</i>	11
3. Der Zetkin-Cocktail	16
a) Zutat 1: Der Ansatz des <i>Kommunistischen Manifestes</i> : Frauenunterdrückung als vor-kapitalistisches Relikt	16
b) Zutat 2: Engels' <i>Der Ursprung der Familie, ...</i> : Frauenunterdrückung als Produkt des Privateigentums	16
c) Das zetkinsche Ergebnis: „die marxistische Frauenemanzipationstheorie“	22
aa) Der Inhalt des Cocktails	22
bb) Motive und Ursachen für den Cocktail-Inhalt	26
4. Der unbewußte biologistische Essentialismus der marxistischen Erklärung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung	31
a) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch Marx und Engels	31
b) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch August Bebel	35
c) Der Einfluß der Bolschewiki: Lenin, Kollontai, Trotzki	36
d) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch Clara Zetkin	38
e) Resümee der theoretischen Grundlagen der KPD-Frauenpolitik	41
5. Editorische Nachbemerkung	43
6. Literaturverzeichnis	43
7. Bildnachweise	47

Der folgende Text entstammt einer umfangreicheren, 1995 entstandenen, unveröffentlichten Arbeit zur Frauenpolitik der KPD der Weimarer Zeit und befaßt sich mit dem, was als die „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ gilt. Eine thesen-förmige Kurzfassung des hiesigen Fragments wurde bereits am 05.03.2015 scharf-links.de veröffentlicht:

Biologischer oder historischer Materialismus?

15 Thesen zum Scheitern des Marxismus,
eine gesellschaftliche Analyse des Geschlechterverhältnisses zu liefern

Anlaß dafür, die Kurzfassung zu erstellen und die Langfassung des Fragments nach so langer Zeit veröffentlichungsfähig zu überarbeiten¹, war eine Veranstaltung der Gruppe Revolutionäre Perspektive Berlin zum [Verhältnis von Marxismus und Feminismus](#) am 10. März 2015 – mit einem wichtigen Unterschied:

- Im hier vorliegenden Text geht es um die klassischen und prägenden Texte des Marxismus zu dem, was er die „Frauenfrage“ zu nennen pflegt.
- Demgegenüber beschäftigte sich der Vortrag von 2015 vor allem mit den seit der zweiten Hälfte der 1960er entstandenen feministischen Strömungen und deren jeweiligem Verhältnis zum Marxismus.

Die Gruppe RPB hat einen Audio-Mitschnitt der Veranstaltung veröffentlicht: <http://www.perspektive.nostate.net/480>. Eine schriftlich ausgearbeitete Version des Vortrages wird in Kürze folgen.

¹ Für die jetzige Veröffentlichung wurde das Fragment orthographisch und stilistisch durchgesehen und mit einer eigenständigen, bei 1 beginnenden Fußnoten-Numerierung versehen. Dabei wurde der Text an einigen Stellen – um der Klarheit und Verständlichkeit der Argumentation willen – außerdem um ein paar Sätze nachträglich ergänzt.

Auch gegenüber der dreiteiligen Veröffentlichung bei linksunten.indymedia.de (Teil I, II und III) – von kurz vor dem 8. März 2015 – wurde der Text nun ein weiteres Mal Korrektur gelesen und um die noch fehlenden Literaturangaben ergänzt. Beim erneuten Korrekturlesen fielen mir drei inhaltsrelevante Fehler auf:

- In dem Bebel-Zitat (1879/1909, 28 f.) auf S. 11 stand bisher fälschlicherweise „kapitalistischen“ (statt: „proletarischen“) „Männerwelt“.

- In der Tabelle auf S. 32 stand bisher im dritte Feld der dritten Zeile fälschlicherweise „naturwüchsig“ (statt „gesellschaftlich“).

Außerdem trägt die bisherige *-Fußnote in der Vorbemerkung (= die *hiesige* Fußnote) nun die Ziffer 1, sodaß sich die beiden folgenden Fußnotenziffern jeweils um 1 erhöhen, und nach der bisherigen FN 2 (jetzt: 3) wurde eine neue FN 4 eingefügt, sodaß sich alle weiteren Fußnotenziffern gegenüber die linksunten-Veröffentlichung um 2 erhöhen.

O. Einleitung

Es wird üblicherweise angenommen, daß es *die* „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ gäbe.² Daran ist zutreffend, daß sich die Herangehensweise des Marxismus an die von ihm so genannte Frauenfrage signifikant von der Herangehensweise des Feminismus an das von letzterem so genannte Geschlechterverhältnis unterscheidet.

Abgesehen von jener grundlegenden Gemeinsamkeit (in Differenz zum Feminismus) gibt es aber allein schon bei Marx und Engels vier *unterschiedliche, teilweise gegensätzliche* Ansätze, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen; außerdem die noch einmal differenten Ansätze von August Bebel und Clara Zetkin. Diese unterschiedlichen Ansätze werden – von westlichen frauenbewegten (z.B. Silvia Kontos) wie von DDR-AutorInnen (z.B. Fritz Staudé) – meist in etwa folgendermaßen zusammengefaßt:

„Die Geschichte lehrt uns, daß der gesellschaftliche Fortschritt an der Stellung der Frau in der Gesellschaft meßbar ist [...]. Die industrielle Entwicklung zwang die Frauen vor allem die proletarischen, ihren Lebensunterhalt und -inhalt außerhalb der häuslichen Sphäre zu finden. Das führte zur Unabhängigkeit der Frauen vom Manne. Sie bleiben aber weiterhin in sozialer Rechtlosigkeit, die sich hemmend ihrer Entwicklung entgegenstellte. Damit war die moderne Frauenfrage als Teil der sozialen Frage gegeben. [...]. Der Übergang der Proletarierinnen in die kapitalistische Produktion unterwarf sie den gleichen sozialen Bedingungen wie die männlichen Klassengenossen.

² Frei 1987, 20: „Exponenten der marxistischen Frauenemanzipationstheorie“ (Hv. d. Vf.).

[...] Aus Hausklavinnen wurden Lohnklavinnen.“ (Staudé 1976, 52, 56, 60).³

„Im Rahmen dieser“ – der marxistischen – „Analyse sind die Frauen in einem Residuum feudaler Abhängigkeit vom Ehemann, abgeschnitten von der Erfahrung des gesellschaftlichen Produktions- und Lebensprozesses gesellschaftlich machtlos und entbehren jeglicher ökonomischer und politischer Identität. Ihre einzige Chance, aus der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit herauszukommen, ist die, die das Kapital ihnen selbst bietet, der Eintritt in die Lohnarbeit. Hier, dem Manne gleich, werden sie auch fähig, die Erfahrungs- und Lernprozesse durchzumachen, die ihre Integration

³ Die Darstellung von Staudé 1976, 52, 56, 60 läßt sich also stichwortartig folgendermaßen zusammenfassen: „industrielle Entwicklung“ / „moderne Frauenfrage“ / „kapitalistische Produktion“ / „Lohnklavinnen“ – also: Die „moderne Frauenfrage“ sei eine „Lohnklavinnen“-Frage, die von „kapitalistische[r] Produktion“ und „industrielle[r] Entwicklung“ hervorgebracht wurde. – Ähnlich auch (in einem Satz zusammengefaßt) Staudé 1977, 476 unter Berufung auf Zetkin 1896, 101: Es sei „das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals, unendlich Rundschau zu halten nach den billigsten Arbeitskräften, das die [sog. moderne, d. Vf.] Frauenfrage geschaffen hat“.

Gegen Zetkins Position ist bereits an dieser Stelle einzuwenden: Sie fragt nicht, warum es überhaupt unterschiedlich bezahlte Gruppen von Arbeitskräften gibt und warum ausgerechnet die Frauen (und nicht bspw. die Männer oder die Blondhaarigen) die „billigsten Arbeitskräfte“ sind. **Mit der Kapitallogik läßt sich zwar erklären, warum das Kapital an Arbeitsplätzen, die keine Führungsfunktionen sind und keine hohen Ausbildungskosten verlangen, die „billigsten Arbeitskräfte“ einstellt** (während Führungspersonal und Arbeitskräfte, in die hohe Ausbildungskosten investiert wurden, durch höhere Löhne an das Kapital insgesamt bzw. an das jeweilige Unternehmen gebunden werden sollen). **Daß Frauen die „billigsten Arbeitskräfte“ sind, läßt sich aber nicht aus der Kapitallogik, sondern nur aus der Struktur des patriarchalen Geschlechterverhältnisses erklären.**

in den kollektiven Kampf des Proletariats möglich macht.“ (Kontos 1979, 13).

In den folgenden Abschnitten 1. und 2. wird zunächst gezeigt werden, daß in diesen beiden Zitaten Elemente unterschiedlicher, ja gegensätzlicher theoretischer Ansätze miteinander vermengt werden:

1. die Auffassung der Frauen als Metapher für den gesellschaftlichen Fortschritt (Stäude: „meßbar ist“) aus den Frühschriften von Marx und Engels

2. die Wörter „Frauenfrage als Teil der soziale Frage“ (entsprechend bei Kontos: „Integration in den kollektiven Kampf des Proletariats“) aus Bebel's Schrift *Die Frau und der Sozialismus*, die dort aber eine *andere* Bedeutung als in den angeführten Zitaten haben,

3. – als neuer Sinn, der diesen Worten beigelegt wird – die Auffassung aus dem *Kommunistischen Manifest*, daß der *Kapitalismus* das Patriarchat beseitigt (sodaß die „Frauenfrage“ auf eine ‚Lohnarbeiterinnenfrage‘ *reduziert*⁴ und von einer ‚Geschlechter-

⁴ Dies geschieht durch Aufspaltung der „Frauenfrage“ in eine „moderne“ und eine „vor-moderne“ und Gleichsetzung der letzteren mit der „sozialen“ = ‚Klassenfrage‘. Während für die ‚vor-moderne Frauenfrage‘ eine ‚Abhängigkeit‘ von

frage‘ in eine ‚Klassenfrage‘ umgewandelt wird)

und

4. die – zum *Kommunistischen Manifest* im Widerspruch stehende – Auffassung aus Engels' *Der Ursprung ...*, daß Beseitigung der Frauenunterdrückung die Beseitigung des Privateigentums zur Voraussetzung habe (also nicht schon im Kapitalismus erfolge), was aber ebenfalls die Unterordnung der „Frauenfrage“ unter die „soziale Frage“ rechtfertigen soll.

Im anschließenden 3. Abschnitt wird gezeigt, daß es Clara Zetkin, der führenden Frauenpolitikerin der KPD, – bereits zu ihrer SPD-Zeit – vorbehalten blieb, aus diesen disparaten Elementen den Cocktail ‚die marxistische Frauenemanzipationstheorie‘ zu mixen.

Schließlich wird in Abschnitt 4. die marxistische Auffassung der geschlechtlichen Arbeitsteilung kritisch diskutiert.

Frauen von Männern anerkannt wird, wird behauptet, daß die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise *insoweit* (was die Abhängigkeit von Männern anbelangt) zur „Unabhängigkeit der Frauen“ (Stäude) geführt habe. Übrig bleibe allein die ‚Abhängigkeit‘ vom Kapital, die aber für Proletarierinnen wie Proletarier gleichermaßen bestehe („unterwarf sie [die Proletarierin] den gleichen sozialen Bedingungen wie die männlichen Klassengenossen“).

1. Der moralische Ansatz aus der Heiligen Familie



Charles Fourier inspirierte Marx und Engels als sie in ihren Twenties waren

Der **erste Ansatz** ihrer Beschäftigung mit dem Geschlechterverhältnis wurde von den jungen, noch geschichts*philosophisch*-humanistisch (noch nicht geschichtswissenschaftlich-materialistisch) argumentierenden (s. dazu ausführlich: Althusser 1960a, 47 - 50 und 1965a, 32 - 39) Autoren Marx und Engels formuliert bzw. vielmehr von diesen von dem utopischen Sozialisten Fourier übernommen. Frauen kommen in diesem Ansatz – trotz aller „utopisch-moralischen Ermahnungen“ nur als „Symbol“, als eine „Andeutung oder Ableitung von etwas anderem“ (Mitchell 1966-71, 73 f.; ähnlich auch: Balibar/Labica 1984, 373) – nämlich als Symbol des menschlichen Fortschritts insgesamt

(„Maß der allgemeinen Emanzipation“) – vor:

„Die Veränderung einer geschichtlichen Epoche läßt sich immer noch aus dem Verhältnis des Fortschritts der Frauen zur Freiheit bestimmen, weil hier im Verhältnis des Weibes zum Mann, des Schwachen zum Starken, der Sieg der menschlichen Natur“ – gemeint: Güte und Milde – „über die Brutalität am evidentesten erscheint. Der Grad der weiblichen Emanzipation ist das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation.“ (Charles Fourier zit. n. [Marx/Engels 1844](#), 208).

Diese philosophische Spekulation war weder einer analytischen Konkretisierung zugänglich, noch ließ sich aus ihr eine Strategie ableiten (vgl. Mitchell



1836:

Karl Marx als er noch
kein historischer Materialist war

1966-71, 96 f.); vielmehr reproduzierte sie das Klischee von weiblicher Schwäche und männlicher Stärke und rief zu gönnerhafter Großzügigkeit/Gnade der starken Männer den schwachen Frauen gegenüber auf (*„Sieg der Menschlichkeit über die Brutalität“*).

Geschichtsphilosophie – Geschichtswissenschaft

Der epistemologische Bruch im Werk von Karl Marx

„Vor Marx war das, was man den ‚Kontinent Geschichte‘ nennen kann, von ideologischen Konzeptionen religiöser oder moralischer oder juristisch-politischer Art besetzt, mit einem Wort von Geschichtsphilosophien. [...]. Wir haben gezeigt, daß Marx die alten Grundbegriffe (wir haben sie statt ‚concepts‘ ‚notions‘ genannt) der Geschichtsphilosophien durch absolut neue, bisher nicht dagewesene in den alten Konzeptionen ‚unauffindbare‘ Begriffe *ersetzt* hatte. Wo die Geschichtsphilosophien von Mensch, ökonomischen Subjekt, Bedürfnis, System der Bedürfnisse, Bürgerlicher Gesellschaft, Entfremdung, Diebstahl, Unrecht, Geist, Freiheit, ja auch von ‚Gesellschaft‘ sprachen, da hat Marx angefangen von Produktionsweise, Produktivkräften, Produktionsverhältnisse, Gesellschaftsformation, Basis, Überbau, Ideologien, Klassen, Klassenkampf usw. zu sprechen.“ (Althusser 1970, 77, 80)

2. Ein Ansatz einer materialistischen Theorie des Geschlechterverhältnisses

a) Die Deutsche Ideologie von Marx und Engels

Den **zweiten Ansatz** formulierten Marx und Engels als sie mit „unserm“ – d.h.: *ihrem* – „ehemaligen philosophischen Gewissen“ ([Marx 1859](#), 10) – also der auch von *ihnen* bis 1844 vertretenen Geschichtsphilosophie – in der *Deutschen Ideologie* abrechneten:⁵

„Die *erste Form* des Eigentums ist das *Stammeigentum*. [...]. Die *Teilung der Arbeit* ist auf dieser Stufe noch sehr wenig entwickelt und beschränkt sich auf eine weitere Ausdehnung der *in der Familie* gegebenen Arbeitsteilung.“

([Marx/Engels 1845/46](#), 22 – Hv. d. Vf.).⁶

„Mit der Teilung der Arbeit [...] ist zu gleicher Zeit auch die *Verteilung*, und zwar die *ungleiche*, sowohl quantitative wie qualitative Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte gegeben, also das Eigentum, das in der Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklaven des Mannes sind, schon seinen Keim, seine erste Form hat.“ ([Marx/Engels 1845/46](#), 32 – Hv. i.O.).

⁵ Da der dogmatische Marxismus diesen epistemologischen Bruch im Werk von Marx nicht erkennt und statt dessen einen einheitlichen, widerspruchsfreien Marx präsentiert und für sich vereinnahmt (s. Althusser 1960b, 12), bezog sich die DDR-Historiographie in Sachen „Frauenfrage“ nicht nur auf die späteren mehr oder minder materialistischen Ansätze, sondern auch auf jenen ersten (noch geschichtsphilosophisch-idealistischen) Ansatz.

⁶ Vgl. auch [Marx/Engels 1845/46](#), 29: „Das dritte Verhältnis, was hier gleich von vornherein in die geschichtliche Entwicklung eintritt, ist das [...] Verhältnis zwischen Mann und Weib, Eltern und Kindern, die *Familie*.“ (Hv. i.O.).

Fassen wir zusammen – **erste Stufe**: es gibt noch kein Privateigentum, sondern Kollektiveigentum des gesamten Stammes. Die Arbeitsteilung ist noch wenig, nämlich in erster Linie in der Familie entwickelt. Diese bedeutet bereits, daß „die Frau“ die Sklavin „des Mannes“ ist. Die ungleiche Verteilung der Arbeit schließt auch eine ungleiche Verteilung der Produkte ein; sie stellt eine Art ersten „Keim“ des späteren Privateigentums dar. Es handelt sich hier aber wohlgerne um *Keime* eines Privateigentums, das entlang der *Geschlechter-* (und *nicht* der *Klassen*)grenze verteilt ist.

„Die *zweite Form* ist das antike Gemeinde- und Staatseigentum, [...]. Neben dem Gemeindegut entwickelt sich schon das *immobilitäts-eigentliche*, aber als abnorme, dem Gemeindegut untergeordnete Form. Die Teilung der Arbeit ist schon entwickelter. [...]. Das *Klassenverhältnis* zwischen Bürgern und Sklaven ist vollständig ausgebildet.“ ([Marx/Engels 1845/46](#), 23 – Hv. d. Vf.).⁷

Fassen wir wieder zusammen: Erst auf dieser **zweiten Stufe** ist das Klassenverhältnis „vollständig ausgebildet“. Das Eigentum ist weiterhin überwiegend Kollektiv-, nunmehr: Gemeinde- und Staats- (nicht mehr Stammes-)eigentum – aber das Privateigentum im Immobilienbereich (Grundstückseigentum)

⁷ Vgl. [Marx/Engels 1845/46](#), 22: „Die in der Familie latente Sklaverei entwickelt sich erst allmählich mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Bedürfnisse und mit der Ausdehnung des äußeren Verkehrs, sowohl des Kriegs wie des Tauschhandels.“

gewinnt an Bedeutung. Aber „die Frau“ war nach Marx und Engels *schon auf der vorhergehenden – ersten – Stufe* die Sklavin „des Mannes“.

Wie wir sehen, sind Marx und Engels 1845/46 der Ansicht,

➤ daß die Entstehung der Klassen (schon „vollständig ausgebildet“) der Entstehung des Privateigentums („als abnorme, [... noch] untergeordnete Form“) *vorgängig* ist

und

➤ daß die Entstehung der Frauenunterdrückung („erste Form“ = „ungleiche Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte [...], wo die Frau [...] Sklav[i]n des Mannes“ ist) wiederum der Entstehung der Klassen („zweite Form“) *vorgängig* ist.

1868 – keine theoretischer Fortschritt in Sachen Geschlechterverhältnis:
Karl Marx schreibt an [Ludwig Kugelmann](#) (unten) und beruft sich dabei, wie schon 22 Jahre zuvor, auf den Utopischen Sozialisten [Charles Fourier](#) (S. 6 oben)



Für Marx und Engels fällt nach deren damaliger Auffassung die Entstehung der Frauenunterdrückung also mit der Entstehung des „Stammeigentum“ („erste Form“), das noch *kein Privateigentum* ist und noch *keine* „vollausgebildeten Klassenverhältnis[se]“ beinhaltet, zusammen.

Ausgehend von den materialistischen Thesen (Fragen) die Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* (nicht nur zu diesem Thema) formuliert hatten, produzierten sie in ihren späteren Arbeiten in Bezug auf die *Klassenverhältnisse* wissenschaftliche Antworten (Erkenntnisse).⁸ Das *Geschlechterverhältnis* spielte aber danach für sie, mit der Ausnahme des *Kommunistischen Manifestes*, lange Zeit keine *theoretische* Rolle mehr:⁹

⁸Althusser 1965a, 34: „Die ‚Deutsche Ideologie‘ ist tatsächlich der meist negative und kritische Kommentar der verschiedenen, von Marx verworfenen Formen der ideologischen Problematik. Eine lange Arbeit der *positiven* Reflexion und Ausarbeitung war nötig, eine lange Periode, die Marx dazu benutzte, um eine Terminologie und eine seinem revolutionären theoretischen Projekt angemessene begriffliche Systematik zu produzieren, zu formen und festzulegen.“ Vgl. auch Althusser 1972, 61: „Diese Thesen führen die Forschung nicht in die Irre; es sind Thesen *für* die wissenschaftliche Erkenntnis der Geschichte.“ (Hv. in beiden Zitaten i.O.).

⁹Bezeichnend dafür, daß sich Marx und Engels nach dem Verfassen des *Kommunistischen Manifestes* bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr auf *wissenschaftlich-theoretischem Niveau* mit dem Geschlechterverhältnis beschäftigt haben, ist, daß Marx in seinem Brief vom 12.12.1868 an Ludwig Kugelmann auf einmal wieder auf das oben schon angeführte geschichtsphilosophisch-idealistische Fourier-Zitat zurückgriff – also auf ein ‚eigentlich‘ längst *überwundenes* Stadium seines theoretischen Schaffens zurückfiel: „Der gesellschaftliche Fortschritt läßt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts (die Häßlichen eingeschlossen).“ ([Marx 1868](#), 583).

Die einzige Konkretisierung, die gegenüber dem Fourier-Zitat von 24 Jahren zuvor erreicht wird, ist der Hinweis auf einen Umstand, der die Auffassung der Frauen als Symbol des gesell-

„Aus den Analysen [...], die Engels und Bebel durchführten, [...] wird deutlich, daß sie [...] das Instrumentarium des historischen Materialismus auf die Frauenfrage nur teilweise anwandten.“ (Reinstadler 1984, 21).

schaftlichen Fortschritts rechtfertigen soll: „Jeder, der etwas von der Geschichte weiß, weiß auch, daß große gesellschaftliche Umwälzungen ohne das weibliche Ferment unmöglich sind.“ (Marx 1868, 582 f.). Außerdem weist Marx in dem Brief darauf hin, daß dem Generalrat der I. Internationale eine Frau angehöre und daß die Amerikanische Labor Union „die weiblichen Arbeiter mit völliger Parität behandelt“ (Marx 1868, 582). Eine ausgearbeitete Theorie bilden jene fragmentarischen Andeutungen in Briefform jedenfalls nicht. – Politisch spielte das Geschlechterverhältnis für Marx und Engels aber insofern (weiterhin) eine Rolle, als sie im Gegensatz bspw. zur lassalle'schen Strömung in der deutschen sowie der proudhon'schen Strömung in der französischen ArbeiterInnenbewegung das Recht der Frauen auf Erwerbstätigkeit verfochten (zu dieser Auseinandersetzung bspw. Frei 1987, 39 - 45; Freier 1981, 9; Kontos 1979, 115; Staudé 1983, 6 - 8, 12 f. unter Hinweis auf Marx 1867/90, 514).

Die zitierten Thesen, die Marx und Engels dazu in der *Deutschen Ideologie* formuliert hatten, wurden vielmehr erst wieder in der feministisch-sozialistischen Debatte seit Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts aufgegriffen (Haug 1988c, 22 bei FN 12; vgl. Mitchell 1966-71, 82; Dietrich 1984, 36, s.a. 35: „Die meisten Diskussionen über die Frauenunterdrückung beginnen mit der Passage aus der Deutschen Ideologie, [...]“). Auch wenn Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* die feministische Auffassung vorwegnahmen, daß die Frauenunterdrückung der Klassenunterdrückung vorausgeht, so unterlag doch auch ihre dortige Auffassung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung der Grenze, auf die in Abschnitt 4. zu sprechen kommen sein wird.

Abrechnung mit „unserm ehemaligen philosophischen Gewissen“

„als er [Friedrich Engels] sich im Frühling 1845 ebenfalls in Brüssel niederließ, beschlossen wir, den Gegensatz unsrer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten, in der Tat mit unserm ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen. Der Vorsatz ward ausgeführt in der Form einer Kritik der nachhegelschen Philosophie. Das Manuskript zwei starke Oktavbände [= MEW 3, 9 - 530], war längst an seinem Verlagsort in Westphalen angelangt, als wir die Nachricht erhielten, daß veränderte Umstände den Druck nicht erlaubten. Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so williger, als wir unsern Hauptzweck erreicht hatten – Selbstverständigung. [...]. Die entscheidenden Punkte unsrer Ansicht wurden zuerst wissenschaftlich, wenn auch nur polemisch, angedeutet in meiner 1847 herausgegebenen und gegen Proudhon gerichteten Schrift ‚Misere de la philosophie etc.‘“ (MEW 13, 10)

b) August Bebels Die Frau und der Sozialismus

Die Auffassung aus der *Deutschen Ideologie*, daß die Frauenunterdrückung der Klassenunterdrückung vorgängig sei, wurde von August Bebel übernommen:

„[...] die Frau hat gegenüber dem Arbeiter das eine voraus: *Sie ist das erste menschliche Wesen, das in Knechtschaft kam.* Die Frau wurde Sklavin, ehe der Sklave existierte“ (Bebel 1879/1909, 35 – Hv. d. Vf.).

Bebel erkannte darüber hinaus die Langwierigkeit der Frauenunterdrückung:

„Das weibliche Geschlecht in seiner Masse leidet in doppelter Beziehung: Einmal leidet es unter der sozialen und gesellschaftlichen Abhängigkeit von der Männerwelt – diese wird durch formale Gleichberechtigung vor den Gesetzen und in den Rechten *zwar abgemildert, aber nicht beseitigt* – und durch die ökonomische Abhängigkeit, in der sich die Frauen im allgemeinen und die proletarischen Frauen im besonderen gleich der proletarischen Männerwelt befinden.“ (Bebel 1879/1909, 28 f. – Hv. d. Vf.; auch zit. bei Schmidt/Richter 1974, 29; vgl. auch das Bebel-Zitat bei Reinstadler 1984, 9).

und er zog daraus folgende strategische Schlußfolgerungen:

„Immerhin haben die feindlichen Schwestern weit mehr als die im Klassenkampf gespaltene Männerwelt eine Reihe Berührungspunkt, in denen sie, getrennt marschierend, aber vereint schlagend, den Kampf führen

können: Das ist auf allen Gebieten der Fall, auf welchen die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung, in Frage kommt: also der Betätigung des Weibes auf allen Gebieten, für die ihre Kräfte und Fähigkeiten reichen¹⁰, und für die volle zivilrechtliche und politische Gleichberechtigung mit dem Manne. Das sind sehr wichtige und, wie sich zeigen wird, sehr umfangreiche Gebiete.“ (Bebel 1879/1909, 29; teilweise auch zit. bei Frei 1987, 22)¹¹

„Die Frauen dürfen so wenig auf die Hilfe der Männer warten, wie die Arbeiter auf die Hilfe der Bourgeoisie.“ (Bebel 1879/1909, 18; auch zit. bei Reinstadler 1984, 19).

„Es ist derselbe Gedanke, der auch die Arbeiterklasse leitet, auf die Eroberung der politischen Macht ihre Agitation zu richten. Was für die Arbeiterklasse recht ist, kann für die Frauen nicht unrecht sein.“ (Bebel 1879/1909, 318; auch zit. bei Schmidt/Richter 1974, 31).

Im Kontext dieser Äußerungen, die in die spätere ‚marxistische Frauenemanzipationstheorie‘ *nicht* eingegangen sind, ist auch eine neue Lesart der berühmten Passage¹² hinsichtlich des

¹⁰ Auf diesen Halbsatz wird unten in Abschnitt 4. zurückzukommen zu sein.

¹¹ Vgl. Schmidt/Richter 1974, 29: „Der Antagonismus zwischen Kapitalisten- und Arbeiterklasse schloß nicht aus, gemeinsam mit den bürgerlichen Frauen für die volle zivilrechtliche und politische Gleichberechtigung der Frau zu kämpfen, [...]“.

¹² „Bei dieser [der Frauenfrage, d. Vf.] handelt es sich um die Stellung, welche die Frau in unserem sozialen Organismus einnehmen soll, wie sie ihre Kräfte und Fähigkeiten nach allen Seiten entwickeln kann, damit sie ein volles, gleichberechtigtes und möglichst nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Von unserem Standpunkt fällt diese Frage zu-

„Zusammenfallens der Frauenfrage mit der sozialen Frage“ erforderlich. In der nachfolgenden politischen und theoretischen Praxis wurde dieses „Zusammenfallen“ als Unterordnung der Frauenbefreiung unter dem Klassenkampf verstanden. Dies war aber bei Bebel – wie wir gesehen haben – noch nicht der Fall. Vielmehr erkannte Bebel an,

➤ daß es gemeinsame Forderungen von Frauen aus verschiedenen Klassen gibt

und

➤ daß es den Geschlechterwiderspruch *auch zwischen proletarischen* Frauen und „Männerwelt“ gibt.

Bebels These vom „Zusammenfallen der Frauenfrage mit der sozialen Frage“ war vielmehr vor allem darauf bezogen, daß das „weibliche Geschlecht in seiner großen Masse“ nicht nur von der „Männerwelt“ abhängig, sondern auch der „Lohnsklaverei“ unterworfen ist (Bebel 1879/1909, 28 f.):

„Es handelt sich also [bei dem Kampf für bestimmte Arbeitschutzregeln (für Frauen) und für eine Umwandlung der Gesellschaft von Grund aus [...], um einen Zustand herbeizuführen, der die volle ökonomische

sammen mit der Frage, welche Gestalt und Organisation die menschliche Gesellschaft sich geben muß, damit an die Stelle von Unterdrückung, Ausbeutung, Not und Elend die physische und soziale Gesundheit der Individuen tritt. Die Frauenfrage ist also für uns nur eine Seite der allgemeinen sozialen Frage, die gegenwärtig alle denkenden Köpfe erfüllt und alle Geister in Bewegung setzt; sie kann daher ihre endgültig Lösung nur finden durch die Aufhebung der gesellschaftlichen Gegensätze und Beseitigung der aus diesen hervorgehenden Übel.“ (Bebel 1879/1909, 25).

Diese Formulierung ist nicht besonders klar: Sie läßt sich *mindestens ebenso gut*, wie im Sinne einer Unterordnung der „Frauenfrage“ unter die „soziale“ = ‚Klassenfrage‘, auch dahingehend verstehen, daß die „allgemeine soziale Frage“ *nicht nur* eine ‚Klassenfrage‘ ist, sondern, daß deren „eine Seite“ (Bebel; Hv. d. Vf.) die „Frauenfrage“ und deren *andere* Seite die ‚Klassenfrage‘ sei!

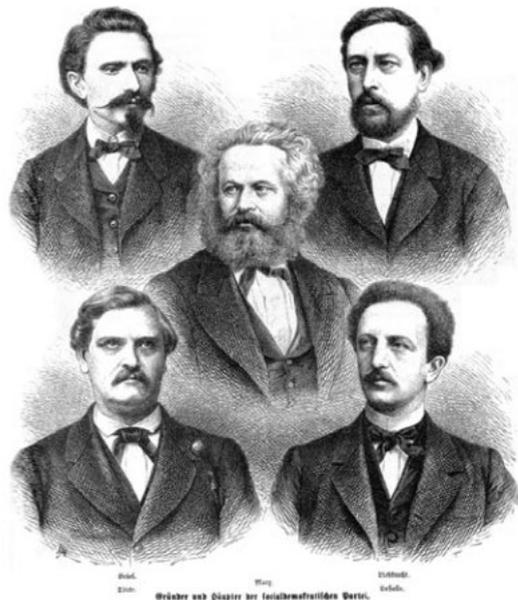
und geistige Unabhängigkeit beiden Geschlechtern durch entsprechende soziale Einrichtung ermöglicht“¹³) nicht nur darum, die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, was das Ziel der bürgerlichen Frauenbewegung ist, sondern **darüber hinaus** alle Schranken zu beseitigen, die den Menschen vom Menschen, also auch das eine Geschlecht vom anderen abhängig machen. *Diese Lösung der Frauenfrage fällt mit der sozialen Frage zusammen.*“ (Bebel 1879/1909, 30 – *kurssive* Hv. i.O.; **fette** Hv. d. Vf.).

Diese Formulierung enthält nun allerdings eine Zweideutigkeit, die zusammen mit den allgemeineren Formulierungen bei Bebel 1879/1909, 25 (wie in FN 12 zitiert) und 26 („allgemeine soziale Frage, in der die Stellung der Arbeiterklasse [...] die Hauptrolle spielt“) den Weg für die spätere marxistische Unterordnung der Frauenbewegung unter den Klassenkampf bereitete:

➤ **Im Kontext der zuvor zitierten Äußerungen** (nicht nur Abhängigkeit vom Kapital, sondern auch von der „Männerwelt“ und folglich Gemeinsamkeiten von bürgerlichen und lohnabhängigen Frauen auf „sehr umfangreiche[n] Gebiete[n]“) – also nach *präziser* Lesart – **bezieht sich das „Diese Lösung der Frauenfrage“ auf das, was**

¹³ Auch wenn die Formulierung „beiden Geschlechtern“ dies vielleicht vermuten läßt, scheint es hier nicht in erster Linie um Unabhängigkeit der beiden Geschlechter von einander (also *nicht* um das Geschlechterverhältnis), sondern um die ökonomische und ideologische Unabhängigkeit „beide[r] Geschlechtern“ (= aller Menschen) vom *Kapital* zu gehen (auch wenn dies die Schaffung bestimmter, geschlechterpolitisch durchaus relevanter sozialpolitischer Einrichtungen einschließt!)

über die **Gemeinsamkeiten** mit der sog. **bürgerlichen Frauenbewegung hinausgeht**, also die Beseitigung der „Lohnsklaverei“ von Frauen (*und Männern*), incl. Arbeitsschutz und Schaffung bestimmter sozialpolitischer Einrichtungen. Nur „[d]iese Lösung“ (Bebels Hv.) – nur dieser Teil (!) der Lösung der „Frauenfrage“ – fällt nach Bebel mit der „sozialen Frage“ zusammen. Daneben erkennt Bebel an, daß es noch eine *andere* (ebenfalls notwendige, wenn auch nicht ausreichende) „Lösung der Frauenfrage“ gibt, nämlich die der „bürgerlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau“ (Bebel 1879/1909, 28).



August Bebel (oben links) kannte seine sozialistischen Geschlechtsgenossen und empfahl: „Die Frauen dürfen so wenig auf die Hilfe der Männer warten, wie die Arbeiter auf die Hilfe der Bourgeoisie.“

- Bezieht man/frau dagegen das „Diese Lösung“ – in *loser* Lesart – auf die unmittelbar davorstehende Beseitigung der Abhängigkeit des „eine[n] Geschlechts von dem anderen“,¹⁴ dann fällt die von Bebel

vorgenommene Differenzierung zwischen den verschiedenen (Lösungen der) „Frauenfrage(n)“ unter den Tisch und der Kampf für die Frauenbefreiung wird *insgesamt* als Teil der „allgemeine[n] soziale[n] Frage, in der die Stellung der Arbeiterklasse [...] die Haupt-

¹⁴ Gegen diese lose Lesart spricht, daß Bebel gerade das Demonstrativpronomen „Dieses“ hervorhebt, anstatt beispielsweise zu schreiben: „Die Lösung der Frauenfrage fällt also mit der Lösung der sozialen Frage zusammen.“ – Das in vorstehendem fiktiven Beispielsatz eingefügte „also“ steht (aber) bei Bebel tatsächlich einen Halbsatz *vorher*.

Die hypothetische Verschiebung in den fiktiven Beispielsatz bewirkt einen unzulässigen Umkehrschluß: Bei Bebel heißt es: „alle Schranken zu beseitigen, die den Menschen vom Menschen, also auch das eine Geschlecht vom anderen, abhängig machen“. Die Beseitigung aller „Schranken“ schließt logisch auch die Beseitigung der „Schranken“ zwischen den Geschlechtern ein. Daraus rechtfertigt sich die Stellung des „also“, die es bei Bebel tatsächlich hat.

Verschiebt man/frau das „also“ nun wie in der

zweiten – lösen – Lesart vorgeschlagen, dann setzt man/frau damit unausgesprochen voraus, daß die Existenz anderer „Schranken“ auch die Existenz von ‚Geschlechterschranken‘ voraussetze. Nur dann könnte geschlußfolgert werden, daß die Lösung der „Frauenfrage“ vollständig (und nicht nur im eingeschränkten Sinne Bebels) mit der Lösung der „sozialen Frage“ zusammenfällt. Diese Voraussetzung bzw. dieser Umkehrschluß ist zwar durchaus *nicht* logisch*, aber er erfährt in der ArbeiterInnenbewegung seine Plausibilität aus der früh-marx’schen, utopisch-sozialistischen Auffassung der Frauen als Symbol des gesellschaftlichen Fortschritts.

* Denn, daß es eine bestimmte „Schranke“ gibt, sagt nichts darüber aus, ob und ggf. wieviel weitere Schranken existieren.

rolle spielt“, aufgefaßt, also dem Klassenkampf untergeordnet.

- Dieser Lesart hatte Bebel selbst dadurch zugearbeitet, daß er *keine eigenständige* materielle Basis des Kampfes um die Frauenbefreiung angeben konnte: Die materielle Basis der „bürgerlichen Gleichberechtigung“ sah er in der „kapitalistischen Gesellschaftsordnung“; die der „volle[n] ökonomische[n] und geistige[n] Unabhängigkeit beider Geschlechter“ (Bebel 1879/1909, 30) im Kampf der ArbeiterInnenklasse für den Sozialismus.

Den Widerstand von Männern gegen diese vermeintlichen historischen Notwendigkeiten (Kapitalismus = Gleichberechtigung; Sozialismus = volle Unabhängigkeit der Geschlechter) faßte Bebel zwar schärfer als andere MarxistInnen ins Auge, aber auch für ihn dürfte es sich dabei letztlich nur um einen ‚Rückstand des Bewußtseins‘ handeln:

„Vielen ist das Stadium der Zersetzung, in dem Staat und Gesellschaft sich bereits befinden, *noch nicht zum Bewußtsein gekommen*, und so ist diese Darlegung notwendig.“ (Bebel 1879/1909, 343 – Hv. d. Vf.).

Den Aspekt der „Frauenfrage“, an dem sich eine *eigenständige* materielle Basis der Frauenunterdrückung benennen läßt – nämlich dem der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung in Familie und Erwerbsarbeit (damit einhergehend: der Lohndifferenz) –, schlägt Bebel kurzerhand dem Teil der Frauenfrage, dessen Lösung mit der „sozialen Frage“ zusammenfällt, zu:

„Nimmt man an, daß die bürgerliche Frauenbewegung alle ihre Forderungen für Gleichberechtigung mit den Männern durchsetzte, so wäre damit weder die Sklaverei, was für unzählige Frauen die heutige Ehe ist, noch die Prostitution, noch die materielle Abhängigkeit der großen Mehrzahl der Ehefrauen von ihren Ehemann aufgehoben.“ (Bebel 1879/1909, 28). Die „Gesamtlage des [weiblichen d. Vf.] Geschlechts“ könne nur durch die Beseitigung der „ökonomischen Abhängigkeit“, also der „Lohnsklaverei“, verändert werden (Bebel 1879/1909, 28 f.).

Geschlechtshierarchische Verteilung der Hausarbeit (= „Sklaverei, was für unzählige Frauen die heutige Ehe ist“), männliche Verfügung mittels Geld über weibliche Sexualität (= Prostitution) und Frauenlohndiskriminierung (= „materielle Abhängigkeit der großen Mehrzahl der Ehefrauen von ihren Ehemann“) sind wichtige Elemente der eigenständigen – nicht erst aus den Klassenverhältnissen abgeleitet – materielle Basis, was Bebel freilich nicht sehen konnte oder wollte.

Der Grund für Bebels ‚Kurzsichtigkeit‘ dürfte vermutlich darin liegen, daß er – genauso wie Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie* – den historisch-materialistischen Ansatz nicht konsequent zu Ende führt: er naturalisiert die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung (s. schon oben S. 11: „auf allen Gebieten, für die ihre Kräfte und Fähigkeiten reichen“), er faßt sie nicht als materielles, *gesellschaftliches* Verhältnis auf. Die angeblich naturgegebene Benachteiligung der Frauen wird analytisch nicht in Frage

gestellt und statt dessen die Fähigkeit und Bereitschaft, jene naturgegebene Benachteiligung großzügig-kompensatorisch auszugleichen, einer Gesellschaft zugeschrieben, die nicht mehr vom Profitprinzip dominiert ist (vgl. dazu unten FN 24 zu Friedrich Engels: „kultureller Bruch eines paradiesischen Kommunismus mit der Natur“).

Eine weitere Grenze Babels Ansatz liegt in der rationalistisch-versöhnlerischen¹⁵ Konnotation –

bspw. Bebel 1879/1909, 343: „[...] bisher feindliche Denker, die ihr höheres Wissen, ihre bessere Einsicht anspornt, sich über ihr niedres Klasseninteresse zu erheben und, indem sie ihrem idealen Drange nach Gerechtigkeit folgen, sich den nach Befreiung lechzenden Massen anschließen.“

– von „Lösung“ der „sozialen“ bzw. „Frauenfrage“. Daraus ergibt sich eine friedlich-parlamentarisch-evolutionistischen Strategie zur – oben erwähnten – „Eroberung der politischen Macht“ durch die ArbeiterInnenklasse bzw. durch die Frauen:

„[...] das gebieterische Verlangen nach Umgestaltung und Vermenschlichung der Zustände [wächst]. Indem diese Erkenntnis immer weitere Kreise ergreift, *erobert sie schließlich die*

ungeheure Mehrheit der Gesellschaft, die bei dieser Umgestaltung auf das direkte interessiert ist. In demselben Maße aber, wie bei der Masse die Einsicht von der Unhaltbarkeit des Bestehenden und die Erkenntnis von der Notwendigkeit seiner Umgestaltung von Grund aus steigt, *sinkt die Widerstandsfähigkeit der herrschenden Klasse, deren Macht auf der Unwissenheit und Einsichtslosigkeit der unterdrückten und ausgebeuteten Massen beruht.* [...] Unsere Darlegungen zeigen, daß es sich bei Verwirklichung des Sozialismus nicht um [W]illkürliches [...] handelt. Alle Faktoren, die in dem Zerstörungsprozeß einerseits, im Werdeprozeß andererseits eine Rolle spielen, sind Faktoren, die wirken, wie sie müssen. [...]. Das ununterbrochene Fallen der Tropfen höhlt schließlich den härtesten Stein aus.“ (Bebel 1879/1909, 408, 550, 556 – Hv. i.O. S.a. Bebel 1879/1909, 343, 481: „Eroberung“ – nicht Zerschlagung! – „des Klassenstaats“; „allmählich [verschwindet] die Menge der Übel“).

Es kann vermutet werden, daß sich die spätere „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ den Begriff „Frauenfrage“ gerade *wegen* seiner versöhnlerischen Konnotation zu eigen gemacht hat, während sie – außer im unmittelbaren Zusammenhang mit dem bekannten Bebel-Zitat – statt „sozialer Frage“ die Termini „Ausbeutung“, „Klassenkampf“ etc. verwendet. Marx selbst hatte den Ausdruck „soziale Frage“ ausdrücklich *verworfen*; am sozialdemokratischen *Gothaer Programm* kritisierte er: „An die Stelle des existierenden Klassenkampfes tritt eine Zeitungsschreiberphrase – *die soziale Frage*“ (Marx 1875, 26 – Hv. i.O.).

¹⁵ Zum Zusammenhang von rationalistischer und versöhnlerischer Ideologie siehe Balibar 1976, 22: „Auf keinen Fall darf der Marxismus die (der Großbourgeoisie und der Sozialdemokratie gemeinsame) Position einnehmen und die ökonomischen und politischen Probleme in Begriffen der ‚Rationalität‘ und der ‚Irrationalität‘, in Begriffen der logischen Wahl zwischen rationalen ‚Modellen‘ der Gesellschaft statt in Begriffen des Klassenkampfes formulieren.“

3. Der Zetkin-Cocktail

a) Zutat 1: Der Ansatz des Kommunistischen Manifestes: *Frauenunterdrückung als vor-kapitalistisches Relikt*

Im *Kommunistischen Manifest*, dem **dritten Ansatz** von Marx und Engels, wurde das patriarchale Geschlechterverhältnis als vor-kapitalistisches Relikt charakterisiert¹⁶ (zum Zeitpunkt der *Entstehung* des Patriarchats äußerten sich Marx und Engels dagegen nicht im *Kommunistischen Manifest*):

„Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalen idyllischen Verhältnisse zerstört. [...] Die Bourgeoisie hat dem Familienverhältnisse seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es [für die Bourgeoisie¹⁷?, Anm. d. Vf.] auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt“, während das Proletariat in „erzwungener Familienlosigkeit“ lebe ([Marx/Engels 1848](#), 464, 465, 478 – Hv. d. Vf.).

Aber nicht nur dies – außerdem gelte:

„Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d.h. je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber verdrängt. *Geschlechts- und*

¹⁶ Diese Auffassung steht in keinen notwendigen Zusammenhang, aber auch nicht im Gegensatz zur Auffassung der *Deutschen Ideologie*.

¹⁷ Vgl. [Marx/Engels 1848](#), 478: „Worauf beruht die gegenwärtige, die bürgerliche Familie? Auf dem Kapital, dem Privaterwerb. Vollständig entwickelt existiert sie nur für die Bourgeoisie; aber sie findet ihre Ergänzung in der erzwungenen Familienlosigkeit der Proletarier und der öffentlichen Prostitution.“



1968:
Die Deutsche Bundespost begeht den 150. Geburtstag von Karl Marx. 120 Jahre vorher schrieben Karl Marx und Friedrich Engels das *Kommunistische Manifest*.

Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse.“ ([Marx/Engels 1848](#), 469 – Hv. d. Vf.).

Haben sich diese Prognosen von Marx und Engels bewahrheitet?! Gibt es eine erzwungene Familienlosigkeit der Lohnabhängigen? Sind die Männer immer mehr aus der industriellen Arbeit verdrängt worden? Spielen Geschlechtsunterschiede für die Lohnabhängigen keine Rolle mehr?

b) Zutat 2: Engels' *Der Ursprung der Familie, ...: Frauenunterdrückung als Produkt des Privateigentums*

Engels greift nun 1884 einerseits die These aus dem *Kommunistischen Manifest* („Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse“) auf:

„Und vollends seitdem die große Industrie die Frau aus dem Hause auf den Arbeitsmarkt und in die Fabrik versetzt hat und sie oft genug zur Ernährerin der Fa-



1970:

Die Deutsche Bundespost begeht den 150. Geburtstag von Friedrich Engels. Als fast 65-Jähriger veröffentlichte Engels 1884 sein Buch *Der Ursprung der Familie, ...*

milie macht, ist dem letzten Rest der Männerherrschaft in der Proletarierwohnung aller Boden entzogen – [...]“ (1884, 73 f.).

Andererseits sieht Engels 1884 – anders als noch rund 40 Jahre vorher in der *Deutschen Ideologie* – die Frauenunterdrückung als zeitlich zusammen mit der Klassenunterdrückung entstanden und von letzterer *bedingt* an.

Zur Gleichzeitigkeit siehe [Engels 1884](#), 68:

„Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche. Die Einzelehe war ein großer geschichtlicher Fortschritt, aber zugleich eröffnet sie neben der Sklaverei und dem Privateigentum jene bis heute dauernde Epoche, in dem jeder Fortschritt zugleich ein relativer Rückschritt, in dem das Wohl und die Entwicklung der

einen sich durchsetzt durch das Wehe und die Entwicklung der andern.“

Zur Bedingtheit siehe [Engels 1884](#), 59, 60, 61:

„Solche Reichtümer [Sklaven, Vieh, d. Vf.], sobald sie einmal in den **Privatbesitz** von Familien übergegangen und dort rasch vermehrt, gaben der auf Paarungsehe und mutterrechtlicher Gens gegründeten Gesellschaft einen mächtigen Stoß. [...] In dem Verhältnis, wie die Reichtümer sich mehrten, gaben sie einerseits dem Mann eine wichtigere Stellung in der Familie als der Frau und erzeugten andererseits den Antrieb, diese verstärkte Stellung zu benutzen, um die hergebrachte Erbfolge der Kinder umzustoßen. [...] Der Umsturz des Mutterrechts war die *weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts*.“ (erste Hv. d. Vf.; zweite i.O.).

Damit revidiert Engels – wie gesehen –, ohne es ausdrücklich zu sagen, die **Analyse** aus der *Deutschen Ideologie* (auf S. 68 beruft er sich sogar auf sie!) sowie aus Bebel's *Die Frau und der Sozialismus*, daß die Frauenunterdrückung dem Privateigentum *vorgängig* ist. Der Widerspruch zwischen dem Text von Engels sowie den beiden anderen Texten ist aber auch **strategisch** bedeutsam:

- Bebel vertrat – wie bereits zitiert (s. oben S. 11) – die Auffassung, daß sich (auch) die (proletarischen) Frauen nicht auf die Hilfe der Männer verlassen können.
- Aus Engels' These, daß die Frauenunterdrückung vom Privateigen-



August Bebel - kopfstehend

tum bedingt sei, folgt demgegenüber, daß die Frauenunterdrückung *auch nur wieder zusammen mit dem Privateigentum verschwinden könne* – es folgt daraus also (anders als bei Bebel) die Hoffnung, die Frauenunterdrückung ließe sich *durch den gemeinsamen Klassenkampf der Arbeiter und Arbeiterinnen* beseitigen:¹⁸

¹⁸ Diese Zukunftsperspektive stützt sich denn auch auf eine andere Situationsanalyse: „Erst die große Industrie unsrer Zeit hat ihr – und auch nur der Proletarierin – den Weg zur gesellschaftlichen Produktion wieder geöffnet. Aber so, daß, wenn sie ihre Pflichten im Privatdienst der Familie erfüllt, sie von der öffentlichen Produktion ausgeschlossen bleibt und nichts erwerben kann; und daß, wenn sie sich an der öffentlichen Industrie beteiligen und selbständig erwerben will, sie außerstand ist, Familienpflichten zu erfüllen.“ ([Engels 1884](#), 75).

Diese Einsicht in die doppelten Anforderungen, die an (proletarische) Frauen gerichtet werden, steht bei Engels neben der bereits zitierten widersprechenden Auffassung, daß gerade „in der Proletarierwohnung“ der „letzte Rest der Männerherrschaft“ beseitigt sei; während ein solcher Rest allenfalls noch „in den Klassen, wo es was zu erben gibt“ ([Engels 1884](#), 75), bestehe.

Rhetorisch (aber nicht sachlich) werden die beiden widersprüchlichen Aussagen durch die Worte „nur die Proletarierin“ zusammengehalten: Nur in ihrer Klasse gibt es nichts zu erben (weshalb – so [Engels 1884](#), 75 – die Frauen-Monogamie und ergo das Patriarchat abgeschafft sei); und nur sie ist der Doppelbelastung von Erwerbs- und Hausarbeit ausgesetzt (weshalb das Patriarchat irgendwie doch fortbesteht).

Da diese Doppelbelastung aber zweifelsohne *besteht*, zeigt sich an dem Widerspruch in Engels Argumentation die Haltlosigkeit seiner reduktionistischen Ableitung des Patriarchats aus dem Privateigentum und der damit verbundenen Erbschaftsregelung! Die patriarchale

„Was wir also heutzutage vermuten können über die Ordnung der Geschlechtsverhältnisse nach der bevorstehenden Wegfegung der kapitalistischen Produktion, ist vorwiegend negativer Art, beschränkt auf das, was wegfällt“ ([Engels 1884](#), 83) –

nämlich den Wegfall der privaten Hausarbeit:

„Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf großem, gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann, und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maß in Anspruch nimmt. Und dies ist erst möglich durch die moderne große Industrie, die nicht nur Frauenarbeit auf großer Stufenleiter zuläßt, sondern förmlich nach ihr verlangt, und die auch die privaten Hausarbeit mehr und mehr in öffentliche Industrie aufzulösen strebt.“ ([Engels 1884](#), 158).

Die „Befreiung der Frau“ erfolgt – gemäß Engels' Darstellung – nicht durch einen gesellschaftlich-politischen Kampf gegen diejenigen, die über die Frauen herrschen – also gegen die Männer –, sondern einfach als evolutionär-friedlicher Nebeneffekt von groß-industrieller Entwicklung und Abschaffung des Kapitalismus...

Im übrigen bleibt Engels hier sehr unklar in seinen Ausführungen:

- Einerseits spricht er von der neuen „Ordnung [...] nach der [...] Wegfegung der kapitalistischen Produktion“ (vgl. auch [Engels 1884](#), 75 den Vergleich mit der „alten kommu-

Doppelbelastung von proletarischen Frauen besteht, *obwohl* es in der proletarischen Familie (des 19. Jh.s) nichts oder jedenfalls fast nichts zu vererben gab!

nistischen Haushaltung“) – damit widerspricht er der Auffassung des *Kommunistischen Manifestes* und seiner eigenen bereits zitierten Auffassung, daß bereits „in der Proletarierwohnung“ – also im Kapitalismus – „dem letzten Rest der Männerherrschaft [...] der Boden entzogen“ sei.

- Andererseits spricht Engels von der Einbeziehung der Frauen in die gesellschaftliche Produktion und von der „großen Industrie“ – beides Phänomene, die – wie er selbst schreibt – bereits den Kapitalismus auszeichnen!
- An weiterer Stelle in der gleichen Schrift präzisiert [Engels \(1884, 76 – Hv. d. Vf.\)](#) dann, die „Wiedereinführung des *ganzen* weiblichen Geschlechts“ erfordere die „Beseitigung der Eigenschaft der Einzelfamilie als wirtschaftlicher Einheit der Gesellschaft“ (also doch den Kommunismus?).

Trotz dieser Widersprüche (sowohl innerhalb des Engels-Textes von 1884 als auch zwischen diesem und dem *Kommunistische Manifest*) stimmen das *Manifest* und der Text von Engels aus dem Jahr 1884 *strategisch* darin über ein, daß sie einen (vom Klassenkampf relativ unabhängigen) Frauenkampf gegen die Männer als unnötig und unsinnig erscheinen lassen: Ob nun der der Bourgeoisie gegen die „feudalen, patriarchalen [...] Verhältnisse“ (so die Analyse des *Manifestes*) oder der des Proletariats gegen das Privateigentum (so die Analyse von Engels 1884), auf jeden Fall wird – so die Meinung von Marx und Engels 1848 sowie von Engels 1884 – der *Klassenkampf* die Unterdrückung der

Frauen beseitigen.

Von Feministinnen ist dies als Unterordnung des Frauenkampfes unter den Klassenkampf kritisiert worden. MarxistInnen antworten darauf mit dem Idealismus-Vorwurf gegen den Feminismus: Engels habe historisch-materialistisch den Zusammenhang von Männerherrschaft und Privateigentum/Klassenkampf nachgewiesen. Damit sei die Unterordnung des Frauenkampfes unter den Klassenkampf eine historisch-materielle Notwendigkeit.

Aber was ist *Engels' Argument* für den Zusammenhang von Privateigentum und Abschaffung des Mutterrechts?

„Nach der damaligen Arbeitsteilung in der Familie fiel dem Mann die Beschaffung der Nahrungsmittel und der hierzu nötigen Arbeitsmittel, also auch das Eigentum an diesen letzteren zu; er nahm sie mit, im Fall der Scheidung, wie die Frau ihren Hausrat behielt. Nach dem Brauch der damaligen Gesellschaft also war der Mann auch Eigentümer der neuen Nahrungsquelle, des Viehs, und später des neuen Arbeitsmittels, der Sklaven. Nach dem Brauch derselben Gesellschaft aber konnten seine Kinder nicht von ihm erben, [...]. Nach Mutterrecht¹⁹, also solange Abstammung nur in weiblicher Linie gerechnet wurde, [... mußte d]as Vermögen [...] in der Gens²⁰ blei-

¹⁹ = Begriff (des Schweizer Rechtshistoriker und Altertumsforscher Johann Jakob Bachofen, den Friedrich Engels rezipierte), der eine Gesellschaftsformation bezeichnet, in der die Mutter das Oberhaupt der Familie ist, da die Abstammung über die Mutter ermittelt wurde (Matrilinearität) (http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_Bachofen).

²⁰ = Bezeichnung für eine Sippe oder Gruppe von Familien (<http://de.wikipedia.org/wiki/Gens>).

ben. Bei dem Tod des Herdenbesitzers wären also seine Herden übergegangen zunächst an seine Brüder und Schwestern und an die Kinder seiner Schwester oder an die Nachkommen der Schwester seiner Mutter. Seine eignen Kinder aber waren ent- erbt.“ ([Engels 1884](#), 59).

Engels Argumentation oder viel- mehr Suggestion sind folgende Fragen entgegenzuhalten: Warum ‚mußten‘ bzw. sollten die *neuen* Reich- tümer nicht mehr in der Gens bleiben? Warum war es *auf einmal* notwendig, daß ein Mann von seinen Kindern und nicht mehr von seiner Schwester bzw. deren Kindern beerbt wurde?²¹ Engels erklärt dies – wie schon zitiert – da- mit, daß die neuen Reichtümer ein- seitig den Männern zufielen und damit die Machtverhältnisse in der Familie zugunsten der letzteren verschoben. Aber *warum* fielen die neuen Reich- tümer den Männern zu?²² Und *warum* ist es den Männern lieber, an ihre Kin- der als an ihre Schwestern (und deren Kinder) zu vererben? Die Kinder der Männer gehen bei dieser Regelung ja nicht leer aus, sondern erben von den Brüdern ihre Ehefrauen.²³ Und warum

²¹ Auch Kontos 1979, 94 stellt insofern zutref- fend fest, „2. ist nicht einzusehen, warum gera- de die Verfügung über *diese* Produktivkräfte bei den Männern ein Interesse am Privateigentum hervorrufen sollte.“ (Hv. d. Vf.)

²² Die „damalige Arbeitsteilung“ wird von En- gels einfach als (natur?)gegeben hingenom- men und nicht auf ihre *gesellschaftlichen* Ur- sachen hin untersucht. – Das heißt: Wenn es nicht um die Klassenverhältnisse, sondern um das Geschlechterverhältnis geht, verfehlt der Marxismus auf einmal seinen Anspruch, nicht biologischer, sondern *historischer* (d.h.: gesell- schaftlicher) Materialismus zu sein!

²³ Der Männer-Wunsch an die eigenen Kinder zu vererben, läßt sich gerade nicht mehr mate- rialistisch, sondern nur mittels der *psychologi- schen Spekulation* erklären, jeder Mann glaube, daß er mehr Reichtümer besitze als der Bruder seiner Ehefrau. Aber *warum* glaubt er das?

sind ihm seine Kinder überhaupt nä- her als seine Schwester und deren Kinder? Schließlich ist das Denken in männlichen Verwandtschaftslinien keinesfalls naturgegeben, wie die vorhergehende Matrilinearität zeigt – auch wenn Marx der Übergang von der Matri- zur Patrilinearität als „überhaupt der natürlichste“ (zit. n. [Engels 1884](#), 60) erschien. **Es steht also immer noch die Frage an den historischen Materialisten Engels und alle, die sich auf ihn berufen: Aus welchem historisch- (d.h.: ge- sellschaftlich!-)materiellen Grunde wurde das mutterrechtliche Denken umgestoßen?**

Engels selbst mußte zugeben:

„Wie sich diese Revolution [= „Umsturz des Mutterrechts“ / „*weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts*“] bei den Kulturvölkern gemacht hat, und wann, darüber wissen wir nichts.“ ([Engels 1884](#), 60; auch zit. bei Reinstadler 1984, 23 in FN 4).

Selbst wenn man/frau die von Engels behauptete zeitliche Parallelität der Entstehung von Privateigentum und Vaterrecht als Tatsache akzeptiert (was keinesfalls unumstritten ist), so ist die Frage der Kausalität zwischen beidem also durchaus noch nicht ge- klärt.²⁴ Auch Kontos 1979, 94 fragt

²⁴ Daraus ergibt sich folgende Frage: War En- gels vielleicht auf der Suche nach einer Erklärung dafür, warum das, was ihm und Marx als das ‚natürlichste überhaupt‘ erschien (auch wenn sie es aus moralischen Gründen abschaf- fen wollten) – das Patriarchat –, durchaus nicht schon immer bestand bzw. nach dem, was dem ‚unnatürlichen‘ Mutterrecht ein Ende machte? Könnte es weiter sein, daß Engels ein gesell- schaftlicher Geschlechterkampf noch ‚unnatür- licher‘ als das Mutterrecht erschien und, daß er sich deshalb mit der vermeintlichen zeitlichen

insofern zutreffend,

„ob der Zusammenhang nicht umzudrehen ist, daß nicht, wie bei Marx und Engels die zwangsweise Monogamie der Frau aus dem Interesse des Mannes an der Sicherung legitimer Erbfolge zu erklären ist, sondern das Interesse des Mannes an der Kontrolle der ersten gesellschaftlichen Produktivkraft, der lebendigen Arbeitskraft [von Frauen, d. Vf.], der Ausgangspunkt patriarchaler Herrschaft ist. Die Zwangsmonogamie der Frau dient dann [...] erst *sekundär*, nämlich mit der Entwicklung privater Eigentumsverhältnisse, die prinzipiell auch in patriarchalen Gesellschaften möglich war, der Sicherung legitimer männlicher Erben. Das Privateigentum wäre demnach *nicht die ‚Quelle‘* des Patriarchats, *sondern nur eine Form* männlicher Herrschaft [...].“ (Kontos 1979, 94 – Hv. d. Vf.).

An einer Stelle faßt sogar Engels selbst eine von der materiellen Basis der Klassenherrschaft relativ unabhängige materielle Basis des patriarchalen Geschlechterverhältnisses an-Parallelität *als Ersatz* für eine Kausalerklärung zufrieden gab?! – **Da Engels keine (eigenständige, nicht aus den Klassenverhältnissen abgeleitete) soziale Erklärung für die Entstehung des Patriarchats geben kann, kann er auch keine gesellschaftliche Strategie zu dessen Überwindung formulieren. Die Abschaffung der Frauenunterdrückung erscheint ihm nicht als Umwälzung eines sozialen Verhältnisses, sondern als kultureller Bruch eines paradiesischen Kommunismus mit der Natur** (Steigerung der Produktivität auf „großer Stufenleiter“, so daß Hausarbeit „nur noch in unbedeutendem Maß[e]“ notwendig ist, s. das Zitat S. 18 oben). Damit ist also auch Engels wieder bei der Frühschrift aus dem Jahr 1844 angekommen: „Der Grad der weiblichen Emanzipation“ ist der Maßstab für Überwindung der „Brutalität“ des Naturzustandes, die in der Herrschaft des Starken über die Schwachen, des Mannes über die Frau „am evidentsten erscheint“ (Charles Fourier zit. n. [Marx/Engels 1844](#), 208).

deutungsweise ins Auge:

„Und ebenso wird auch der eigentümliche Charakter der Herrschaft des Mannes über die Frau in der *modernen* Familie und die Notwendigkeit, wie die Art, der Herstellung einer wirklichen gesellschaftlichen Gleichstellung beider erst dann in grelles Tageslicht treten, sobald beide juristisch vollkommen gleichberechtigt sind.“ ([Engels 1884](#), 76 – Hv. d. Vf.; ebenfalls zitiert bei Kontos 1979, 97).²⁵

Das heißt: Die volle juristische Gleichberechtigung, die der kapitalistischen Produktionsweise mit freien und gleichen Markt- sowie Rechtssubjekten entspricht, führt *allein* durchaus nicht zur Beseitigung der „Herrschaft des Mannes über die Frau“, die selbst „in der *modernen* Familie“ noch besteht. Diese Erkenntnis widerspricht der von Marx und Engels noch im *Kommunistischen Manifest* Ausdruck verliehenen Hoffnung, daß die „Bourgeoisie,

²⁵ Ähnlich auch Lenin, *Über eine Karikatur des Marxismus*, in: [LW 23](#), 67 – 69 (der aber im letzten Halbsatz wieder explizit beim Nebenwiderspruchs-Denken landet) zit. n. Kontos 1979, 102: „Die Marxisten wissen aber, daß Demokratie die Klassenunterdrückung nicht beseitigt, sondern lediglich den Klassenkampf reiner, breiter, schärfer gestaltet, und das ist es, was wir brauchen. Je vollständiger die Freiheit der Ehescheidung, um so klarer ist der Frau, daß die Quelle ihrer ‚Hausklaverei‘ der Kapitalismus ist und nicht ihre Rechtslosigkeit.“ Kontos' Kritik setzt hier nicht an der – wie wir bereits gesehen haben – von ihr geteilten falschen Annahme an, die ‚Hausklaverei‘ sei für den Kapitalismus notwendig. Kontos' Kritik beschränkt sich vielmehr darauf, festzustellen, daß die Vergesellschaftung der Hausarbeit – also das, was nach [Engels \(1884, 76, 158\)](#) und Lenin ([LW 29](#), 420 zit. bei Kontos 1979, 103) über juristische Gleichberechtigung hinausgeht – in der SU kaum realisiert wurde (Kontos 1979, 103 f.). Diese Feststellung ist zwar zutreffend. Sie wirft aber die Frage auf, ob die Ursache für dieses Realisierungsdefizit nicht genau in der (von Kontos mehr oder minder geteilten) Verortung der materiellen Basis der ‚Hausklaverei‘ im Kapitalismus statt in der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung liegt.

wo sie zur Herrschaft gekommen, [...] alle feudalen, patriarchalen idyllischen Verhältnis zerstört“ habe **und daß die ‚Geschlechtsunterschiede‘ für die Arbeiterklasse „keine gesellschaftliche Geltung mehr“** haben (Marx/Engels 1848, 469). Engels geht hier vielmehr sehr richtig davon aus, daß selbst die volle juristische Gleichberechtigung nichts an der „Herrschaft des Mannes über die Frau in der *modernen* Familie“ ändert (Hv. d. Vf.).

Zu klären wäre also, warum die „Herrschaft des Mannes über die Frau“ auch „in der *modernen* Familie“ besteht. Der Marxismus scheitert daran, eine solche – und zwar historisch-materialistische (d.h.: gesellschaftliche) – Erklärung zu liefern. Das *Kommunistische Manifest* bestreitet schlicht die Möglichkeit einer solchen Männerherrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft; aber auch Engels' *Der Ursprung...* (mit seiner erbschaftsbezogenen Argumentation) taugt dafür nicht, da es – wie schon in FN 18 gesagt – in der proletarischen Familie (des 19. Jh.s) nichts oder jedenfalls fast nichts zu vererben gab. –

Warum gibt es also (nach marxistischer Ansicht) auch in lohnabhängigen Familien eine geschlechtshierarchische Verteilung von Hausarbeit und sexueller Gewalt?

c) Das zetkinsche Ergebnis: „die marxistische Frauenemanzipationstheorie“

aa) Der Inhalt des Cocktails

Anstatt an den vorstehend aufgezeigten analytischen Widersprüchen zu arbeiten, wurden in der Folge – im

Lichte (oder vielmehr: Schatten!) der schon erwähnten *strategischen* Option, die ‚Frauenfrage‘ dem Klassenkampf unterzuordnen – insbesondere das *Kommunistische Manifest* und der Text von Engels zu ‚der marxistischen Frauenemanzipationstheorie‘ zusammengezogen: Mit dem Text von Engels konnte ‚begründet‘ werden, warum (nicht ausschließlich) *die* (proletarischen) Frauen für die sozialistische Revolution kämpfen sollten.²⁶ Denn das (in der Bourgeoisie) angeblich für die Frauenunterdrückung verantwortliche Privateigentum (= zu vererbendes Vermögen) war ja noch nicht abgeschafft. (Auch Bebel konnte hier eingebaut werden, da auch er – anders als das *Manifest* – die aktuelle Existenz von Frauenunterdrückung erkannte.) Wem/welche das historische Argument (*Entstehung* der Frauenunterdrückung durch das Privateigentum), noch nicht davon abhielt, für einen Frauenkampf zu votieren, dem/der konnte *zusätzlich*, als Hilfsargument sozusagen, das *Kommunistische Manifest* entgegen gehalten werden: Denn auch dieses bestritt, wenn auch mit anderer Begründung (Frauenunterdrückung als vor-kapitalistisches Relikt), daß die Frauenunterdrückung nur durch einen Kampf der Frauen gegen die Männer beseitigt werden kann.

Es war Clara Zetkin, die diesen Cocktail mixte, als sie die redaktionelle Linie der sozialdemokratischen Zeitschrift *Gleichheit* beschrieb:

²⁶ Vgl. zu diesem Kalkül Kontos 1979, 100: Die proletarische Frauenbewegung habe die Aufgabe gehabt, den Kampf radikalisierten bürgerlicher und kleinbürgerlicher Frauen gegen „feudale Relikte‘ patriarchaler Herrschaft [...] zu einer ‚bürgerlichen Revolution der Frauen gegen die Bourgeoisie‘ zu radikalisieren“.

Die *Gleichheit* „tritt für die volle gesellschaftliche Befreiung der Frau ein, wie sie einzig und allein in einer im Sinne des Sozialismus umgestalteten Gesellschaft möglich ist. Sie geht von der Überzeugung aus, daß der letzte Grund der Jahrtausende alten niedrigeren Stellung des weiblichen Geschlechts nicht in der jeweiligen ‚von den Männern gemachten‘ Gesetzgebung, sondern in den durch wirtschaftliche Zustände bedingten Eigentumsverhältnissen zu suchen ist. Dieser Auffassung gemäß erblickt die ‚Gleichheit‘ den Feind der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts weder in dem Egoismus noch in den Vorurteilen der Männerwelt, sie predigt nicht den Krieg von Geschlecht zu Geschlecht.“ (*Die Gleichheit*, 28.12.1891 zit. n. Staude 1974, 38).

Satz für Satz finden wir hier die vorstehend analysierten disparaten marxistischen Ansätze wieder:

1.

Zetkin – Satz 1: *Die Gleichheit* „tritt für die volle gesellschaftliche Befreiung der Frau ein, wie sie einzig und allein in einer im Sinne des Sozialismus umgestalteten Gesellschaft möglich ist.“

Dieser Satz ist einerseits das Argument von Bebel: Frauen (*und Männer!*), die vom Kapital ausgebeutet werden, sind nicht – völlig! – befreit. (Das ist zwar zutreffend, aber hat mit dem Geschlechterverhältnis kaum etwas zu tun.²⁷)

²⁷ Eine *volle* Befreiung ist in der Tat nur in einer Gesellschaft möglich, die nicht nur post-patriarchal, sondern auch post-kapitalistisch ist.

Aber strittig sind vielmehr zwei *andere* Fragen: 1. Schließt eine Befreiung vom Kapitalismus (vielleicht sogar schon vom Feudalismus) eine Befreiung vom Patriarchat ein?



Clara Zetkin formulierte 1891 den Minimalkonsens von Marx, Engels und Bebel in Sachen „Frauenfrage“

Und der Satz *bereitet* gleichzeitig das Argument von Engels *vor*: Keine Frauenbefreiung ohne Abschaffung des Privateigentums.²⁸ Diese These findet

Und 2.: Ist eine Befreiung vom Patriarchat auch ohne Befreiung vom Kapitalismus möglich? – Engels bejaht Frage 1 und verneint Frage 2, aber gibt für beide Antworten *keine* schlüssige Begründung.

Statt eine solche schlüssige Begründung zumindest nachzuliefern, geben seinen NachfolgerInnen die unstrittige Aussage von Bebel, daß eine *volle* Befreiung nur in einer Gesellschaft möglich ist, die nicht nur post-patriarchal, sondern auch post-kapitalistisch ist, fälschlicherweise als eine Begründung für die tatsächlich strittigen Fragen 1 und 2 aus.

Daß es ohne Befreiung vom Kapitalismus *keine* „volle“ Befreiung gibt, heißt *nicht*, daß es keine Befreiung vom Patriarchat ohne Befreiung vom Kapitalismus geben kann.

²⁸ An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich auf den Unterschied zwischen Bebels und Engels' These hingewiesen: Während Bebel (s. oben S. 11) damit argumentierte, daß ein Großteil der Frauen nicht nur sexistisch, sondern *auch* kapitalistisch ausgebeutet und unterdrückt ist (deshalb sein Plädoyer für „volle ökonomische und geistige Unabhängigkeit“), leitete Engels (s. oben S. 17, 19) auch die sexistische Unterdrückung aus dem Privateigentum ab (s. dazu noch einmal die vorstehende FN 27).

Der Sinn des Ausdrucks „volle ökonomische und geistige Unabhängigkeit“ bei Bebel (1879/1909, 30) ist: Sowohl eine Befreiung ausschließlich von der Herrschaft der „Männerwelt“ als auch eine Befreiung ausschließlich von der Herrschaft des Kapitals wäre nur eine teilweise Befreiung – und damit hat Bebel Recht!

Von Engels und Zetkin wird dagegen die Herrschaft der „Männerwelt“ in die Herrschaft des Kapitals absorbiert. Bei ihnen gibt es – anders als bei Bebel – kein ‚sowohl [Befreiung von der Herrschaft der „Männerwelt“] – als auch [Befreiung von der Herrschaft des Kapitals]‘, sondern nur *einen* Befreiungsvorgang – den *sozialistischen* (der auf wundersame Weise die Frauenbefreiung frei Haus mitliefert)!

sich dann in dem folgenden Satz des Zetkin-Zitates:

2.

Zetkin – Satz 2: „Sie geht von der Überzeugung aus, daß der letzte Grund der Jahrtausende alten niedrigeren Stellung des weiblichen Geschlechts nicht in der jeweiligen ‚von den Männern gemachten‘ Gesetzgebung, sondern in den durch wirtschaftliche Zustände bedingten Eigentumsverhältnissen zu suchen ist.“

Dieser Satz ist nun die These aus Engels *Der Ursprung...* – nämlich die These, die Frauenunterdrückung sei vom Privateigentum („Eigentumsverhältnissen“) bedingt.

3.

Zetkin – Satz 3: „Dieser Auffassung gemäß erblickt die ‚Gleichheit‘ den Feind der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts weder in dem Egoismus noch in den Vorurteilen der Männerwelt, sie predigt nicht den Krieg von Geschlecht zu Geschlecht.“

Dieser Satz schließlich korrespondiert mit der Auffassung des *Kommunistischen Manifestes* und Engels' *Der Ursprung...*, die *beide* einen Frauenkampf gegen Männerherrschaft aus-

Und der Unterschied zwischen ‚vollständig‘ und ‚teilweise‘ ist dann

➤ nicht mehr – wie bei Bebel – der Unterschied zwischen Abschaffung nur *eines* der beiden Herrschaftsverhältnisse oder *beider*,

➤ sondern der zwischen bürgerlich-reformistisch (= nur teilweise Befreiung) und sozialistisch-revolutionär (= volle Befreiung), was den Kampf gegen die Herrschaft der „Männerwelt“ als bürgerlich-reformistisch denunziert. Und das reformistische Anschleimen an Männer und das pazifistische Unterlassen eines „Krieg[es] von Geschlecht zu Geschlecht“ (Zetkin) wird in eine vermeintliche revolutionäre Heldinntat umgedeutet.

schließen. Gleichzeitig hört es sich (zusammen mit dem vorhergehenden Satz: „letzter Grund [...] in den wirtschaftlichen Zuständen [...] zu suchen ist“) nach Bebel an; – allerdings nur, wenn man/frau dessen These, die Frauenfrage sei ein *Teil* der sozialen Frage, fälschlicherweise als *Unterordnung* der Frauen- unter die „soziale Frage“ (= den Klassenkampf) versteht. Bei Bebel hieß es aber noch:

„Es gibt eine nicht unerhebliche Anzahl Sozialisten, die der Frauenemanzipation nicht weniger abgeneigt gegenüberstehen wie der Kapitalist dem Sozialismus. Die abhängige Stellung des Arbeiters vom Kapitalisten begreift jeder Sozialist, und er wundert sich das andere, namentlich der Kapitalist selbst, sie nicht begreifen wollen; aber die Abhängigkeit der Frau vom Mann begreift er häufig nicht, weil sein eigenes liebes Ich ein wenig dabei in Frage kommt.“

Demgegenüber betrachtete bspw. Clara Zetkin in *anderem* Sinne als Bebel

„[d]ie proletarische Frauenbewegung [...] stets als Teil der allgemeinen revolutionären Arbeiterbewegung, sie [Zetkin] *unterordnete* sie der historischen Mission der Arbeiterklasse“ (Stauda 1976, 57 – Hv. d. Vf.):

„unsere deutsche proletarische Frauenbewegung [...] ist] in erster Linie nicht Frauenbewegung, sondern proletarische Bewegung.“ Die Lösung der „ihr zu fallenden Aufgabe“ fällt zusammen mit dem „Nutzen, welcher der allgemeinen Arbeiterbewegung aus ihr erwächst.“²⁹

²⁹ Clara Zetkin, [Brief an Friedrich Engels v. 22. Jan. 1895], in: IISG, Amsterdam, Kautsky-Fonds und dies., in: *Die Gleichheit*, 11. Nov. 1896 zit. n. Stauda 1977, 472 bei FN 15 und 477 bei FN 45.

Dies führte auch bei konkreten Auseinandersetzungen zu Differenzen mit August Bebel: Als der *Vorwärts* eine Petition für das Versammlungs- und Vereinigungsrecht der Frauen zur Unterzeichnung empfahl, wurde dies von Clara Zetkin als „prinzipienloses Verhalten“ kritisiert, da Frauen „aller Parteien und Klassen“ als Unterzeichnerinnen gewonnen werden sollten (Stäude 1977, 474; vgl. Staude 1983, 17).³⁰ Anstatt an diesem praktischen Beispiel einzusehen, daß die „Frauenfrage“ eine klassenübergreifende Frage, daß im Kampf für *Frauenforderungen* ein Bündnis von proletarischen und bürgerlichen Frauen möglich ist, bekämpfte Zetkin die Petition nach dem palmströmschen Motto „Was nicht sein darf, das nicht sein kann“.³¹ Das Proletariat kämpfe „[n]icht um der schönen Augen des Prinzips“ (Zetkin 1896, 104) für die gleichen vereinsrechtlichen Möglichkeiten von Frauen und Männern, sondern nur als „Mittel zum Zweck“ (Zetkin 1896, 103). Der „Grund, kraft dessen das Proletariat für die Forderung eintritt“, sei die Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Koalitionsfreiheit für „alle [...] Glieder“

³⁰ Daneben nennt Zetkin 1895, 54 unten bis 56 oben, 59 f., 61 auch erwägenswerte Argumente gegen die Petition.

³¹ Demggü. wies der *Vorwärts* in einer Anmerkung zu dem Artikel von Zetkin darauf hin, daß Zetkins abstrakte Gleichheitsposition (weder Arbeiter noch Arbeiterinnen dürften Bündnisse mit Bürgerlichen eingehen) an der Realität vorbeigehe, daß die „Frauenwelt [...] im Staate leider noch in einer ganz anderen Stellung als die Männerwelt“ sei (s. Zetkin 1895a, 57, FN 1). Zetkin 1895b, 64 antwortete darauf ausweichend: „Es liegt mir fern, deswegen einen Stein auf sie [die Unterzeichnerinnen der Petition, d. Vf.] zu werfen, aber auch ebenso fern, ihr Verhalten zu billigen, am fernsten aber, dieses Verhalten zu einem Grund zu erheben, kraft dessen die Kritik der Petition auch nicht ein Härchen krümmen dürfe.“

des Proletariats (Zetkin 1895a, 58 – Hv. d. Vf.).

Clara Zetkin ging es mit ihrer Haltung „in erster Linie darum“ sog. „Unklarheiten über den Klassencharakter der Frauenfrage“ entgegenzutreten (Stäude 1977, 474).

Bebel, der in diesem Streit zwischen *Vorwärts* und Zetkin zu vermitteln versuchte³² (Stäude 1977, 474 f.), warf sie vor,

„daß in diesem Fall in ihm der Verfasser der ‚Frau‘ als Verteidiger des unterdrückten Geschlechts mit dem Marxisten durchgegangen sei.“³³

Zetkin war der Ansicht, notwendig sei

„nicht spezielle Frauenagitation, sondern sozialistische Agitation unter den Frauen zu treiben. Nicht die kleinlichen Augenblicksinteressen der Frauenwelt dürfen wir in den Vordergrund stellen, unsere Aufgabe muß sein, die moderne Proletarierin in den Klassenkampf einzureihen“.³⁴

„Die Klassenspaltung und der Klassengegensatz“ schlössen aus, „daß der soziale Kampf der Frauen ein einheitlicher sein könnte. Sie setzen ihm verschiedene Ziele je nach der Klas-

³² Bebel scheute sich auch nicht seine Sympathie für den von „bürgerlichen und kleinbürgerlichen Intellektuelle[n]“ gegründeten Bund für Mutterschutz zu zeigen; während sich die von Clara Zetkin redigierte *Gleichheit* „kritisch mit den Zielen und Aufgaben des Bundes [...] auseinander[setzte]“. (Rantzsch 1980, 16, 18, 19, 23 f., FN 9. – vgl. *Gleichheit* 22. März 1905, S. 35).

³³ Staude 1977, 475 ohne genaue Quellengabe. Wahrscheinlich bezieht sich Staude auch hier auf den oben bei FN 29 schon zitierten Brief an Engels. Eine ähnliche Formulierung, allerdings nicht direkt auf Bebel gemünzt, findet sich auch bei Zetkin 1895b, 64.

³⁴ Zetkin 1896, 102 – auch zit. bei Reinstadler 1984, 34 bei FN 2; der erste Satz ebenfalls zitiert bei Staude 1977, 476 bei 36.

se, in welcher die Frauenfrage auftritt.“³⁵ Da die erwerbstätige proletarische Frau angeblich von ihrem Mann ökonomisch unabhängig war (Zetkin 1896, 102), konnte

„der Befreiungskampf der proletarischen Frau nicht ein Kampf sein wie der der bürgerlichen Frau gegen den Mann ihrer Klasse; umgekehrt: es ist der Kampf mit dem Mann ihrer Klasse gegen die Kapitalistenklasse.“ (Zetkin 1896, 102 – auch zit. bei Kontos 1979, 112)

- Obwohl es aber alles andere als selbstverständlich ist, daß proletarische Frauen eher als bürgerliche Frauen ein existenzsicherndes Einkommen realisieren
- und obwohl mit der etwaigen Höhe des Erwerbseinkommens noch nichts zur Verteilung von Hausarbeit und sexueller Gewalt gesagt ist, stand damit

„für die weitere Diskussion fest, daß es *die* Frauenemanzipation und *die* Frauenfrage nicht gab“ (Neef 1979, 53 – Hv. i.O.).

Der bürgerlichen Frauenbewegung wurde in der von Clara Zetkin redigierten sozialdemokratischen Frauenzeitschrift die *Gleichheit* „nur mit beißendem Spott [...] begegnet“, und Frauen, „die in Ehe und Mutterschaft nicht ihr alleiniges Glück erblickten“, wurden als „Mannweiber“ bezeichnet (Freier 1981, 15, 45).

Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent,³⁶ – statt wie üblich von „proletarischer Frauenbewegung“ – nach

³⁵ Clara Zetkin, Geistiges Proletariat, *Frauenfrage und Sozialismus*, Berlin, 1902, 12 zit. n. Neef 1979, 54.

³⁶ So auch Köhn et al. 1984, 167: „Warum wird dann aber überhaupt noch von einer proletarischen Frauenbewegung gesprochen [...]?“

dem Vorbild von Fritz Staudé von „Frauenbewegung des Proletariats“ (Staudé 1977, 471) zu reden.

bb) Motive und Ursachen für den Cocktail-Inhalt

Die instrumentelle ‚Nützlichkeit‘ dieser „marxistischen Frauenemanzipationstheorie“ für eine sozialistische Revolution (die das Privateigentum und damit angeblich auch die Frauenunterdrückung abschafft) könnte nun Anlaß zu der Vermutung geben, daß die – in unterschiedlichem Ausmaß³⁷ – analytisch und strategisch unzulänglichen Antworten von MarxistInnen auf die ‚Frauenfrage‘ von diesem instrumentellen Zweck determiniert sind. Für diese Vermutung spricht die erhebliche Angst von MarxistInnen, daß sich Arbeiterinnen zu sehr dem Kampf um Frauen- und zu wenig dem Kampf um Klasseninteressen widmen. Der KPD-nahe Rote Frauen- und Mädchenbund (RFMB) warnte bspw. später, daß selbst der Kampf um von ihm für richtig gehaltene Forderungen wie Mutterchutz „losgelöst vom proletarischen Klassenkampf [...] die Proletarierinnen ihrer Klasse und dem Klassenkampf“ entfremde (RFMB 1926, 387). Aus dieser Befürchtung resultierte das Bedürfnis von MarxistInnen nach einer Theorie, die den Frauenkampf strikt an Klassenkampf anbindet und jenen diesem ggf. unterordnet.

³⁷ Das unterschiedliche Ausmaß (bspw. bei Bebel und Zetkin), läßt sich ‚psychologisch‘ damit erklären, daß sich Männer vielleicht eher als Frauen eine ‚frauenfreundliche‘ Position leisten konnten. Hinzukommen – **theorie-immanent** – die Inkonsistenzen in der Auffassung der *Deutschen Ideologie* und Bebel's, die Gegenpositionen viel Spielraum ließen.



Friedrich Engels und Familie Bebel 1893 in Bendlikon bei Zürich:
Ob sie wohl auch über die „Frauenfrage“ plauderten?

Trotzdem sprechen mehreren Gründen dagegen, die „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ allein von jener instrumentellen Nützlichkeit determiniert zu sehen:³⁸

1. ließ sich die Notwendigkeit³⁹ für *proletarische* Frauen, für die sozialistische Revolution zu kämpfen, schon aus ihrer Klassenlage und damit unabhängig von dieser „Frauenemanzi-

³⁸ Vgl. dazu auch Penrose 1990, 63: „Es wäre meiner Meinung nach falsch zu behaupten, daß die ursprünglichen frauenpolitischen Absichten der SED unehrlich gewesen wären.“ Die „Frauenpolitik [blieb] in der DDR auf der theoretisch-wissenschaftlichen Ebene der Jahrhundertwende stehen“. Sie wurde „nicht weiter reflektiert, sondern widerspruchlos akzeptiert und weitergeben.“

³⁹ „Notwendigkeit“ meint hier (und im folgenden) nicht eine geschichtlich-determinierte Zwangsläufigkeit, sondern – im wörtlichen Sinne – das, was zur AbWENDung ihrer ‚Not‘, hier ihrer Klassenlage, erforderlich wäre (falls sie sie denn abwenden wollen). Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, daß die Subjekte immer auch die Möglichkeit haben, sich mit ihrer (Not)lage abzufinden bzw. zu arrangieren.

pationstheorie“ begründen. Damit ist deren instrumentelle Nützlichkeit für jenen Zweck nicht mehr besonders ausschlaggebend.

2. war es a) u.a. aufgrund der ggü. proletarischen Frauen relativen Privilegiertheit von *bürgerlichen* Frauen⁴⁰ wenig wahrscheinlich und b) zahlenmäßig auch wenig entscheidend, daß diese sich der sozialistischen Bewegung anschließen⁴¹.

3. ist zu berücksichtigen, daß die „marxistischen KlassikerInnen [...] im Vergleich zu ihren ZeitgenossInnen

⁴⁰ Vgl. zu diesen bereits oben FN 26.

⁴¹ Zu diesem erhofften Effekt s. Staude 1980, 32: „Die Forderung nach dem Frauenwahlrecht hat noch eine andere Seite. In dem Maße wie das Proletariat seine Forderung erhebt, trägt es Verwirrung und Zersplitterung in die gegnerischen Reihen und schwächt sie. Damit werden zugleich auch alle sozialen Gegensätze ausgelöst, die im bürgerlichen Lager zwischen Mann und Frau gegeben sind. Die bürgerlichen Frauen und die Frauenrechtlerinnen müssen folglich in der Frauenstimmrechtsfrage Farbe bekennen.“

das damalige Geschlechterverhältnis durchaus weitgehend in Frage“ stellten (Schaper-Rinkel 1994, 10).⁴² Die dadurch im männlichen Teil des Proletariats, mit dem die KlassikerInnen über die ‚Frauenfrage‘ durchaus in Konflikt gerieten,⁴³ bewirkten Irritationen dürften über die für sie positiven Irritationen, die sie unter den Frauen der Bourgeoisie bewirkt haben, deutlich hinausgegangen sein.

Aus diesen Gründen scheinen es (theorie)geschichtliche und vielleicht auch *unbewußte*⁴⁴ (aber eben nicht

⁴² So auch Frei 1987, 21: „So fortschrittlich auch Bebels Ansichten mit seiner strikten Ablehnung der ökonomischen und sexuellen Unterdrückung der Frau für die damalige Zeit gewesen sein mögen, [...]“ und Penrose 1990, 63: „Zurückgesetzt in die Zeit ihres Entstehens, am Ende der viktorianischen Ära, sind die kritischen Analysen und Forderungen dieser Menschen erstaunlich fortschrittlich.“; Reinstadler 1984, 20: „[...] strebte Bebel in seinen Utopien zweifellos aufrichtig eine Besserstellung der Frauen an.“ Anderer Ansicht: Marielouise Janssen-Jurreit, *Sexismus*. Über die Abtreibung der Frauenfrage, München 1978³, 195 zit. n. Reinstadler 1984, 6: Marx und Engels hätten „die Frauenfrage nicht nur weiter (entwickelt), sie blieben auch hinter vielen zeitgenössischen Denksätzen zurück“.

⁴³ Bei diesen Konflikten war sicherlich auch die Frage der Einheit der Arbeiter- respektive ArbeiterInnenklasse (und nicht nur die Sympathie der marxistischen KlassikerInnen für die ‚Frauenemanzipation‘) von Bedeutung. Um diese herzustellen dürfte wahrscheinlich ein Mindestmaß an Rücksicht auf den weiblichen Teil der Erwerbstätigen geboten gewesen sein. Aber in Anbetracht dessen, daß die [Frauenerwerbsquote im Durchschnitt der OECD-Länder](#) auch 2009 noch unter 60 % lag und in diesen Wert zahlreiche Frauen eingehen, die nur teilzeiterwerbstätig sind, mußte die lassallesche, repressive Strategie der Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse durch ein Verbot der Frauenerwerbsarbeit durchaus nicht von vornherein als unrealistisch erscheinen. Zumal die vielfach beschworene Lohn- und Erwerbsarbeitsplatzkonkurrenz zwischen Männern und Frauen durchaus nicht so groß ist wie gemeinhin vermutet. Denn das weibliche und männliche Segment der ArbeiterInnenklasse haben jeweils seine eigene Reservearmee (insoweit zutreffend: Konfos 1979, ? [Seitenzahl fehlt]).

⁴⁴ Vgl. Reinstadler 1984, III: „Meine Absicht war dabei aufzuzeigen, wie viele verschiedene Mög-

bewußte) Hemmnisse bei den marxistischen TheoretikerInnen gewesen sein, die seinerzeit weitergehende gesellschaftlich-materialistische⁴⁵ analytische und strategische Antwort auf die „Frauenfrage“ verhindert haben. Denn zwar ging der radikale Flügel der sog. bürgerlichen Frauenbewegung teilweise über die marxistischen Forderungen hinaus (s. Köhn et al. 1984, 174, 183); aber auch diesen Frauen war es damals nicht möglich, eine der marxistischen Theorie – hinsichtlich der analytischen Begründung und strategischen Durchsetzung dieser Forderungen – überlegene Konzeption zu formulieren, sondern sie argumentierten differenz-theoretisch mit einem besonderen weiblichen Wesen (s. Eichhorn 1994, 80 f. und – insofern eher unkrit. – Köhn et al. 1984, 180 f., s.a. 190 f., 193).

So befanden sich denn die MarxistInnen den Frauen ggü. in einer Position, die der der Utopischen SozialistInnen dem Proletariat ggü. ähnelte:

„Sie sind sich zwar bewußt, in ihren Plänen hauptsächlich das Interesse der arbeitenden Klasse als der leidendsten Klasse zu vertreten. Nur unter diesem Gesichtspunkt der leidendsten Klasse existiert das Proletariat für sie. Die unentwickelte Form des Klassenkampfes wie ihre eigene Lebenslage bringen es aber mit sich, daß sie weit über jenen Klassengegensatz erhaben zu sein glauben. Sie wollen

lichkeiten der Diskriminierung und Klischeehaftigkeit bestehen, die oft unbewußt angewandt werden, nicht zuletzt begünstigt durch unsere Art des Sprachgebrauchs.“

⁴⁵ „Materialismus ist einfach ein Ausdruck für strenge Haltung des Wissenschaftlers gegenüber der Realität seines Gegenstandes, [...]“ (Althusser 1968b, 21).

die Lebenslage aller Gesellschaftsmitglieder, auch der bestgestellten, verbessern. Sie appellieren daher fortwährend an die ganze Gesellschaft ohne Unterschied, ja vorzugsweise an die herrschende Klasse. [...]. Sie verwerfen daher alle politischen, namentlich alle revolutionären Aktion, sie wollen ihr Ziel auf friedlichem Weg erreichen und versuchen, durch kleine, natürlich fehlschlagende Experimente, durch die Macht des Beispiels dem neuen gesellschaftlichen Evangelium Bahn zu brechen.“ ([Marx/Engels 1848](#), 490).

Entsprechend beanspruchten die MarxistInnen die Interessen der Frauen als leidendster gesellschaftliche Schicht zu vertreten, aber die unentwickelte Form des feministischen Kampfes und die männlichen Privilegien der Marxisten führten dazu, daß sie sich über jeden Geschlechtergegensatz erhaben fühlten. So appellierten sie an die Männer mit den Frauen solidarisch zu sein, aber sie verwarfen jede revolutionäre feministische Aktion. Sie propagierten zwar das „Experiment“ der Einbeziehung der Frauen in die Erwerbsarbeit. Dies mußte aber ‚fehlschlagen‘ (genauer: von begrenzter Wirkung bleiben), da sie die geschlechtshierarchische Struktur der (Erwerbs- und Haus)Arbeit unangetastet ließen!⁴⁶

Und so waren die MarxistInnen auch nicht in der Lage zu erkennen, daß die Auffassung der „Frauenfrage“ als klassenübergreifend relevante Frage durchaus nicht eine ‚Entschärfung‘ der „Frauenfrage“ bedeutet (so aber

⁴⁶ Ähnlich auch – insofern zutreffend: Kontos 1979, 96, 110.



Ungarn
1960

Stauder 1976, 53). Diese Entschärfungs-These beruht auf der richtigen philosophischen Frage nach der materiellen Basis der Frauenunterdrückung und der unwissenschaftlichen, ideologischen Antwort, die die diese Basis in der *Klassenherrschaft* liegen sieht. Dieser bloß *gewollte* Materialismus zeichnet sich damit gerade nicht durch eine „strenge Haltung [...] gegenüber der Realität seines Gegenstandes“ (Althusser 1968b, 21), also gegenüber dem Geschlechterverhältnis aus. Die marxistische Antwort auf die „Frauenfrage“ erweist sich damit als ideologisch im Sinne Althusser.

„Ein ideologischer Satz ist ein Satz, der (obwohl er durchaus ein Symptom einer anderen Realität ist als derjenigen, auf die er sich bezieht) als Satz in Bezug auf den Gegenstand auf den er sich bezieht, falsch ist.“ (Althusser 1967, 26).

Der Satz, die Klassenherrschaft sei die materielle Basis der „Frauenfrage“, ist falsch; aber er ist ein Symptom der Realität der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung, der tatsächlichen materiellen Basis der „Frauenfrage“⁴⁷.

⁴⁷ Vgl. dazu Haug 1981, 656: „[...] die Sozialstruktur dieser Gesellschaft [basiert] auf Frauenunterdrückung [...]; unter Sozialstruktur verstehe ich das System der gesamtgesellschaftlichen Arbeitsteilung, die geschlechtsspezifische Zuweisung der Aufgaben der Reproduktion [...]“

Biologismus oder Gesellschaftstheorie?

Marxismus und geschlechtliche Arbeitsteilung

Der vorstehende Abschnitt meiner Kritik der „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ endete mit folgendem Satz: „Der Satz, die Klassenherrschaft sei die materielle Basis der ‚Frauenfrage‘, ist falsch; aber er ist ein Symptom der Realität der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung, der tatsächlichen materiellen Basis der ‚Frauenfrage‘.“ Im folgenden Abschnitt soll es nun um diese Arbeitsteilung und den biologischen Essentialismus, mit dem der Marxismus sie zu erklären pflegt, gehen.

*„Essentialismus“ (von Lateinisch *essentia* = Wesen) bezeichnet, die Vorstellung eines im Laufe der Geschichte sich entfaltenden, inneren, homogenen Wesens – im vorliegenden Fall die Vorstellung von einem unterschiedlichen „Wesen“ von Männern und Frauen. Beliebte Metaphern, mit denen diese Vorstellung ausgedrückt wird, sind die Kategorien „Oberfläche“ und „Tiefe“, „Wesen“ und „Erscheinung“, „Substanz“ und „Form“ sowie „latent“ und „manifest“ (vgl. dazu kritisch an einem anderen Beispiel: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/2010/05/22/und-noch-eine-begriffserlaeuterung-der-deutsche-materielle-rechtsstaat-ist-philosophischer-idealismus/>).*

Daß Frauen für's Klo putzen und Männer für's Auto reparieren zuständig sind; daß Führungspositionen von Männern und Hilfspositionen von Frauen besetzt sind, wird dann zum Ausdruck des unterschiedlichen weiblichen und männlichen Wesens erklärt. Dieses Wesen kann prinzipiell kulturalistisch oder biologistisch definiert werden; im allgemeinen dürfte es aber eine biologistische Grundierung haben, da Natur als weniger veränderbar gilt als Kultur.

Der Mechanismus, der Wesen und Erscheinung, Tiefe und Oberfläche angeblich verbindet – also die Antwort auf die Frage, warum (so die geläufige These) Personen mit Vagina für's Klo putzen und Personen mit Pimmel für's Auto reparieren vorherbestimmt sein sollen – bleibt dabei dunkel: Essentialismus beinhaltet keine klare Kausalitäts-Behauptung, sondern ist eine suggestive Redeweise. Spätestens den Umstand, daß es Trans-Frauen ohne Vagina gibt, von denen einige fanatische Kloputzerinnen sind und andere einen Auto-Fetisch haben, und daß es Trans-Männer ohne Penis gibt, von denen einige einen gut bezahlten Führungsjob und andere einen schlecht bezahlten Hilfsjob haben, müßte den Essentialismus massiv irritieren – tut es aber nicht, da essentialistische Vorstellungen keine materialistischen, wissenschaftlichen Theorien, sondern ideologische Glaubenssätze sind.

Nach dieser Zwischenbemerkung nun also die Fortsetzung meines Textes...

4. Der unbewußte biologistische Essentialismus der marxistischen Erklärung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

Die theoretischen Grenzen der marxistischen Auffassung der ‚Frauenfrage‘ können insbesondere an dem letztgenannten Aspekt – der geschlechtshierarchischen Struktur der (Erwerbs)Arbeit – genauer benannt werden. Dazu kann auf die „symptomatische Lektüre“ (Althusser 1965b, 32), die Schaper-Rinkel 1994, 10 - 16 an den Äußerungen der marxistischen KlassikerInnen zu diesem Thema vorgenommen hat, zurückgegriffen werden. „Diese Lektüre liest aus den Lücken der Texte der KlassikerInnen einen zweiten Text heraus: die in ihren Texten als selbst-evident vorausgesetzte Problematik, die die Grenzen ihrer Interventionen bestimmten.“ (Schaper-Rinkel 1994, 10).

a) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch Marx und Engels

In dem oben in Abschnitt 2.a) bereits angeführten Zitat aus der *Deutschen Ideologie* (s. S. 8) befassen sich Marx und Engels mit der geschlechtlichen Arbeitsteilung. In dem oben ausgelassenen Halbsatz charakterisieren sie diese Arbeitsteilung als „naturwüchsige Teilung der Arbeit in der Familie“ (Marx/Engels 1845/46, 32).

Marx und Engels *scheinen* hier „naturwüchsig“ nicht im Sinne von ‚naturgegeben-unveränderbar‘, sondern im Sinne von ‚spontan entstanden, gesellschaftlich veränderbar‘ zu verstehen – explizit wird dies von ihnen in Bezug auf das Geschlechterverhältnis

aber *nicht* gesagt, und sie schließen ihren kurzen Hinweisen in der *Deutschen Ideologie* auch keine Untersuchung der historischen Variabilität der geschlechtlichen Arbeitsteilung an. Auf S. 33 schreiben sie aber jedenfalls Folgendes über Arbeitsteilung:

„Und endlich bietet uns die Teilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß solange Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, [...], die Tätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig geteilt ist, die eigne Tat des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht.“ Und es folgt dann das bekannte Zitat, wo sie das Bild der „kommunistischen Gesellschaft“ entwerfen, „wo nicht Jeder einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweig ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir dadurch möglich macht, heute dies, und morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“ (Marx/Engels 1845, 33).

Es muß hier weder geklärt werden, wie unvollständig bei diesem Entfremdungsmodell („fremde, gegenüberstehende Macht“) die Abrechnung mit dem „philosophischen Gewissen“ (Marx 1859, 10) geblieben ist, noch wie (un)realistisch folglich(?) das Modell der ständigen Arbeitsplatzrotati-

on ist, um feststellen zu können, daß Marx und Engels hier (in ihren *bewußten ausdrücklichen* Formulierungen) jedenfalls davon ausgehen, daß die „naturwüchsige“ Arbeitsteilung gesellschaftlich veränderbar ist.

Trotzdem konnte Schaper-Rinkel zeigen, daß die Perspektive der Aufhebung der Arbeitsteilung für Marx und Engels „die Kritik der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen *nicht* einschließt“ (1994, 10 – Hv. d. Vf.). Zum Beleg führt sie ein Zitat aus dem *Kapital* an, in dem Marx „naturwüchsige“ auf einmal im Sinne von ‚naturgegeben, unveränderbar‘ verwendet:

„Innerhalb einer Familie, weiter entwickelt eines Stammes, entspringt eine naturwüchsige Teilung der Arbeit aus den Geschlechts- und Altersverschiedenheiten, also auf *rein physiologischer* Grundlage“ (Marx 1867/90, 372 – Zitat überprüft; Hv. von Schaper-Rinkel übernommen).

Schaper-Rinkel schreibt dazu:

„Diese Auffassung deutet sich schon in der ‚deutschen Ideologie‘ an, wenn dort die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen als ‚Keim‘⁴⁸

⁴⁸ *Wörtlich* bezeichnen Marx und Engels die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen dort allerdings nicht als „Keim“ der sonstigen Arbeitsteilung, sondern als „Keim“ des Eigentums:

„Mit der Teilung der Arbeit [...] ist zu gleicher Zeit auch die Verteilung, und zwar die *ungleiche*, sowohl quantitative wie qualitative Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte gegeben, also das Eigentum, das in der Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklaven des Mannes sind, schon seinen Keim, seine erste Form hat.“ (Marx/Engels 1845/46, 32 – Hv. i.O.).

Das Eigentum beruht freilich seinerseits auf der Verfügung über fremde Arbeitskraft, die sich aus hierarchischer Arbeitsteilung ergibt:

„Die freilich noch sehr rohe, latente Sklaverei

der sonstigen Arbeitsteilung bezeichnet wird. Die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen wird eventuell bereits dort als naturwüchsig im Sinne von ‚rein physiologisch‘ verstanden; diese angeblich ‚rein physiologisch‘ bedingte Arbeitsteilung habe der sonstigen ‚naturwüchsigen‘ (im Sinne von: [...] spontan entstanden, d. Vf.) Arbeitsteilung den Weg bereitet.“ (Schaper-Rinkel 1994, 10 f.).

Die vermeintlich natürlich-naturwüchsige Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wäre danach der „Keim“ der naturwüchsig-spontanen sonstigen Arbeitsteilung, aber *nicht* gleichermaßen historisch-gesellschaftlich wie die naturwüchsig-spontane sonstige Arbeitsteilung, insbesondere die zwischen den Klassen. Die Kernaussage wäre dann: Keim, aber *nicht* gleich. Diese Lesart wird auch von dem oben (S. 16) schon angeführten Zitat aus dem *Kommunistischen Manifest* gestützt. Dort erklärten Marx und Engels – wenn auch durch die moderne Industrie untergraben werdend – die (bis dahin bestehende – aber seitdem bezeichnenderweise auch nicht verschwundene) geschlechtliche Arbeitsteilung mit der angeblich geringeren körperlichen Kraft von Frauen (Marx/Engels 1848, 469: „Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, [...].“) Jene Lesart wird – konkret am Text der *Deutschen Ideologie* selbst – noch durch die Reflexion darüber gestützt, welche Tätigkeiten Marx und Engels

in der Familie ist das erste Eigentum, das übrigens hier schon vollkommen der Definition der modernen Ökonomen entspricht, nach der es die Verfügung über fremde Arbeitskraft ist.“ (Marx 1845/46, 32).

Zur jeweiligen Doppelbedeutung von „naturwüchsig“ und „gesellschaftlich“ bei Marx und Engels

Ein Wort – zwei Bedeutungen (Polysemie)		Ein Wort – zwei Bedeutungen (Polysemie)	
	Zwei Wörter – eine Bedeutung (Synonymie)		
naturwüchsig	naturwüchsig	gesellschaftlich	gesellschaftlich
= rein physiologisch (natürlich; naturgegeben)	= spontan entstanden, veränderbar		= bewußt geplant
Geschlechterverhältnis	Klassengesellschaften		klassenlose Gesellschaft

bei der Beschreibung ihrer Utopie einer kommunistischen Gesellschaft *nicht* erwähnen: Das Essen *kochen*, das Abwaschen, das Kinder füttern, ... (allerdings erwähnen sie auch keine industriellen Tätigkeiten).

Schaper-Rinkel führt weiter aus, daß die biologistische Bedeutung von „naturwüchsig“ *in Bezug* auf das Geschlechterverhältnis „jedenfalls in späteren Engels-Schriften deutlich [wird]: Die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen erscheint als selbstverständlich und nicht erklärungsbedürftig“ (Schaper-Rinkel 1994, 11).⁴⁹

„Die Teilung der Arbeit ist rein *naturwüchsig*; sie besteht *nur zwischen den Geschlechtern*.“ (Engels 1884, 155 – Hv. wiederum von Schaper-Rinkel übernommen).

⁴⁹ Für den Bereich der Sexualität („weibliche Hingabe“) bestätigt Reinstadler 1984, 5 f. diesen Befund.

Soweit es nicht um die geschlechtliche Arbeitsteilung gehe, verwende allerdings auch Engels „naturwüchsig“ wieder im Sinne von ‚spontan entstanden, aber gesellschaftlich veränderbar‘.⁵⁰

⁵⁰ „Zu dieser biologisch bedingten Arbeitsteilung nach Geschlecht (oder auch Alter [MEW 16: 277])“ komme nach Ansicht von Engels, so Schaper-Rinkel 1994, 11 „– aufgrund der Entstehung von Handelsbeziehungen – jene Arbeitsteilung hinzu, die den ‚natürlichen Zusammenhang sprengt‘*. Aber auch diese erklärungsbedürftige, ‚hinzukommende‘ Arbeitsteilung wird von ihm als naturwüchsig (aber anscheinend nicht im Sinne von ‚physiologisch‘, sondern von ‚unbewußt‘) bezeichnet: ‚Der Austausch mit fremden Gemeinwesen ist dann eines der Hauptmittel zur Sprengung des naturwüchsigen Zusammenhangs des eignen Gemeinwesens durch *Weiterbildung der naturwüchsigen Teilung der Arbeit*.‘ (MEW 16: 277 – kursiv P. S.-R.).“

Marx selbst (bei dem von Schaper-Rinkel zitierten Text handelt es sich um Engels *Konzept über ‚Das Kapital‘* von 1868) spricht (an der entsprechenden Stelle im *Kapital*) in Bezug auf diese ‚hinzukommende‘ Arbeitsteilung von „gesellschaftliche[r] Teilung der Arbeit“ (Marx 1867/90, 372; vgl. auch S. 373 mit dem von Schaper-Rinkel angeführten Zitat), in Bezug auf „Geschlechts- und Altersverschiedenheiten“ aber von „naturwüchsige Teilung der Arbeit“ (ebd).

„Marx und Engels nehmen also“, so resümiert Schaper-Rinkel (1994, 11), „*hinsichtlich der Arbeitsteilung nach Geschlecht* eine Ableitung spezifischer Tätigkeiten aus der von ihnen zugrundegelegten physiologischen Unterschiedlichkeit von Männern und Frauen vor“, und zum Beleg zitiert sie noch einmal aus Engels *Der Ursprung*...:

„Die Teilung der Arbeit ist rein naturwüchsig; sie besteht nur zwischen den Geschlechtern. Der Mann führt den Krieg, geht jagen und fischen, beschafft den Rohstoff der Nahrung und die dazu nötigen Werkzeuge. Die Frau besorgt das Haus und die Zubereitung der Nahrung und

Dieser Unterschied zwischen „gesellschaftlich“ und „naturwüchsig“ unterstreicht einerseits, daß auch Marx (und nicht nur Engels) dem Wort „naturwüchsig“ in Bezug auf das Geschlechterverhältnis eine biologische Bedeutung gibt. Andererseits ergibt sich daraus aber folgende Frage: Wenn nach der Begrifflichkeit von Marx im *Kapital* die nicht physiologisch bedingte Arbeitsteilung, also bereits die Arbeitsteilung in Klassengesellschaft, nicht mehr „naturwüchsig“, sondern „gesellschaftlich“ ist, was ist dann mit der kommunistischen Gesellschaft, zur Charakterisierung deren Arbeitsteilung in der *Deutschen Ideologie* der Begriff ‚nicht-naturwüchsig‘ reserviert war. Gibt es für Marx im *Kapital* mindestens zwei Arten der gesellschaftlichen Arbeitsteilung (eine kommunistische und mindestens eine vorkommunistische)?

* Schaper-Rinkel paraphrasiert hier – statt wörtlich zu zitieren. Wörtlich schreibt Engels: „Sprengung des naturwüchsigen Zusammenhangs“. Aber der Kontrast bei Engels zwischen ‚naturwüchsige[r] Zusammenhang des eignen Gemeinwesens“ und „Weiterbildung der naturwüchsigen Teilung der Arbeit“ durch „Austausch mit fremden Gemeinwesen“ (Hv. d. Vf.) und den drastischen Vorgang der „Sprengung“, den Engels dazwischen bzw. darin sieht, spricht in der Tat dafür,

- das erste „naturwüchsig“ bei Engels – *das* in Bezug auf als die geschlechtliche Arbeitsteilung – im Sinne von ‚naturegegeben-unveränderbar‘
- und das zweite „naturwüchsig“ – in Bezug auf die *sonstige* Arbeitsteilung – im Sinne von ‚spontan entstanden, veränderbar‘ zu verstehen.

Kleidung, kocht, näht, webt.“
([Engels 1884](#), 155).

Mit dieser Formulierung nimmt Engels, parallel zur oben in Abschnitt 3.b) erörterten ‚Verlegung‘ des *Entstehungszeitpunktes* der Frauenunterdrückung, eine weitere Verschiebung der Position von Marx und Engels aus *Deutschen Ideologie* vor: Wurde in der *Deutschen Ideologie* die „naturwüchsige“ Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern noch als hierarchisch („ungleiche Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte [...], wo die Frau [...] Sklav[i]n des Mannes“ ist) charakterisiert, wird dieses Verhältnis vom späten Engels hingegen als „nicht-hierarchisch“ (Schaper-Rinkel 1994, 11), sondern als komplementär-ergänzend ausgegeben: Jedes Geschlecht sei „Herr auf seinem Gebiet: der Mann im Walde, die Frau im Hause“ ([Engels 1884](#), 155).

Dieser Charakter habe sich – so der späte Engels – erst mit der Steigerung der Produktion in der Viehzucht, die zu den Domänen der Männer gehörte, geändert. Mit der Möglichkeit, das Vieh einzutauschen gegen Waren und Sklaven, hätten Männer ein zusätzliches Erwerbsmittel in die Hand bekommen. Dies stellte „jetzt das bisherige häusliche Verhältnis auf den Kopf“ ([Engels 1884](#), 157):

Die „Hausarbeit der Frau verschwand jetzt neben der Erwerbsarbeit des Mannes; diese war alles, jene eine unbedeutende Beigabe. Hier zeigt sich schon, daß die Befreiung der Frau, ihre Gleichstellung mit dem Manne, eine Unmöglichkeit ist und bleibt, solange die Frau von der gesellschaftlichen produktiven Arbeit ausge-

schlossen und auf die häusliche Privatarbeit beschränkt bleibt“ ([Engels 1884](#), 158).

Schaper-Rinkel 1994, 12 schreibt dazu:

„Hier deutet sich schon die spätere Entwicklung im Realsozialismus an: Die Frauen *bleiben* für die ‚Privatarbeit‘ *zuständig*, aber sie bleiben *nicht darauf beschränkt*. Hinzukommt die Arbeit in der ‚gesellschaftlichen Produktion‘.“

Wie wir in Abschnitt III. [in diesem Fragment nicht mitveröffentlicht] sehen werden, wurde diese Entwicklung von der KPD, die sich damit ausdrücklich an der Politik in der Sowjetunion orientierte,⁵¹ zum ausdrücklichen Programm erhoben.

b) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch August Bebel

Hier seien aber zunächst noch die Ausführungen von Schaper-Rinkel zur weiteren Argumentation von August Bebel in Sachen geschlechtlicher Arbeitsteilung angeführt:

„Auch Bebel entwirft in seiner Schrift ‚Die Frau und der Sozialismus‘ ein solches Bild der ‚Frau in der Zukunft‘: ‚(S)ozial und ökonomisch völlig unabhängig‘, ‚keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen‘, ist sie ‚Herrin ihrer Geschicke‘. Sie bleibt jedoch das ‚Andere‘:

‚Ihre Erziehung ist der des Mannes gleich, mit Ausnahme der Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Geschlechts und ihre geschlechtlichen Funktionen bedingen‘ (Bebel 1974: 515). Sie kann Arbeiterin sein, in der Kunst, der Wissenschaft oder in verwaltenden Funktionen tätig sein (Bebel 1974: 515). Für Kinder ist sie jedoch allein zuständig: ‚Die Frau ist also frei, und Kinder, die sie besitzt, verkürzen ihr diese Freiheit nicht, sie können ihr nur die Freude am Leben vermehren. Pflegerinnen, Erzieherinnen, befreundete Frauen, die heranwachsende weibliche Jugend stehen ihr in Fällen, in welchen sie Hilfe braucht, zur Seite‘ (Bebel 1974: 519 f.). Damit hat Bebel bezüglich der Arbeitsteilung nach Geschlecht sehr früh (1879) eine Vorstellung entwickelt, die in weiten Teilen (insbesondere in ihren Begrenzungen) maßgeblich für die sozialistische Frauenbewegung [...] wurde.“ (Schaper-Rinkel 1994, 12).⁵²

Die Frauen erscheinen Bebel als „von Natur aus geschlechtsbedürftiger“,⁵³ die Ehe sei „*also der wahre Jungbrunnen*“ für jene.⁵⁴ Er

⁵² a) Schaper-Rinkel 1994 zitiert (wenn auch in anderer Zitierweise bzw. mit anderer Datumsangabe) die auch für diese Arbeit verwandte Bebel-Ausgabe (Berlin/DDR, 1974); ; d.h.: „Bebel 1974“ bei Schaper-Rinkel = „Bebel 1879/1909“ im hiesigen Text. b) Auf allgemeinerer, nicht auf konkrete Tätigkeiten bezogener Ebene spricht Bebel aber von „rechte[r] mütterliche[r] oder väterliche[r] Liebe [...] oder wahre[r] Elternliebe“ (zit. n. Neef 1978, 130, FN 3).

⁵³ Bebel 1879/1909, 132; auch zit. bei Reinstadler 1984, 9 bei FN 3.

⁵⁴ Bebel 1879/1909, 133 (der dort H. Ploß, *Das Weib in der Natur und der Völkerkunde*, 2. Band, Leipzig, 1905² zitiert); auch zit. bei Reinstadler 1984, 9 bei FN 4. Das angebliche Bebel-Zitat (Ausgabe Berlin/Bonn, 1980, 160) bei Reinstadler 1984, 15 bei FN 3 konnte dagegen weder auf den entsprechenden Seiten der Ausgabe: Berlin/DDR, 1974 noch Berlin/Bonn, 1977 (S. 172 - 179 bzw. 140 - 148) verifiziert werden.

⁵¹ „Wir [Die KPD] lernten aus den Erfahrungen der Sowjetunion, von ihren Gesetzen, und formulierten die Forderungen für die Arbeiterinnen, für den Schutz von Mutter und Kind.“ (Roberta Gropper, *Mit der Sowjetunion im Bunde, heißt zu den Siegern gehören*, in: *Lernen und Handeln*. Funktionsorgan des DFD, Heft 20, 1967, 2 zit. Arendt 1985, 43, FN 6).

„betrachtete die Frau häufig ausgehend vom Schwergewicht Gebärfähigkeit und daher -funktion, so auch in seiner Begründung für den Ausschluß von Frauen und Mädchen aus bestimmten Industriezweigen, in denen sie nicht beschäftigt werden sollen ‚speziell wegen der Schädlichkeit für ihre sexuelle Funktion‘.“ (Reinstadler 1984, 13 f. – Bebel 1879/1909, 264 zitierend).

Insofern gibt es auch für Bebel

„Fälle, wo die Verschiedenheit des Geschlechts sie [die Trennung bei der Erziehung, d. Vf.] zur absoluten Notwendigkeit macht“ (Bebel zit. n. Reinstadler 1984, 19 bei FN 3).

Bebel übersieht:

1. Sex und generative Reproduktion sind nicht identisch – außer es würde das Weltbild der katholischen Kirche geteilt. Er verwendet „sexuelle Funktion“ im Sinne von „generativer Reproduktion“. Die Reproduktionsfähigkeit kann beeinträchtigt sein, ohne daß zugleich die „sexuelle Funktion“ – das sexuelle Vergnügen – beeinträchtigt ist.

2. *Nicht alle* Frauen sind gebärfähig (wenn auch die allermeisten).

3. Auch die Frauen, die es (prinzipiell) sind, sind es nicht ihr ganzes Leben lang.

4. Auch von den aktuell gebärfähigen Frauen, sind viele *nicht gebärwillig*.

5. Arbeitsbedingungen, die sich nachteilig auf die „sexuelle Funktion“ (von Bebel aber gemeint: Reproduktionsfähigkeit) von Frauen auswirken, dürfen sich auch ansonsten gesundheitlich nachteilig auf Frauen und Männer auswirken.

Das heißt: Besonderer Arbeitsschutz im Hinblick auf die „sexuelle Funktion“ von Frauen ist doppelt biologistisch-sexistisch – er gibt gleichzeitig ‚zu viel‘ und ‚zu wenig‘. Er läßt die gesundheitlichen Interessen von vermeintlich harten Männern, die nicht so empfindlich zu sein haben, außer Acht und macht generative Reproduktion zur dauernden Aufgabe von allen Frauen.

Zu fordern wäre also entweder *gleicher* Arbeitsschutz für *alle* Arbeitenden oder aber spezifischer Arbeitsschutz für die diejenigen, die *tatsächlich* gebär- und zeugungsfähig und -willig sind. Bebel nimmt statt dessen eine Teilung der Arbeitenden entlang der Geschlechtergrenze und eine Homogenisierung innerhalb der Geschlechter vor und befestigt so *ideologisch-gesellschaftlich* die Arbeitsteilung, die ihm als *biologisch-„sexuell“* – aus der generativen Reproduktion begründet – erscheint. Auch Bebel ist (wie so viele andere) (gesellschaftlicher) Mit-Konstrukteur dessen, was er (natürlicherweise) vorzufinden meint...

c) Der Einfluß der Bolschewiki: Lenin, Kollontai, Trotzki

Auch der sowjetische Einfluß auf die bis dahin ‚deutsche‘ „marxistische Frauenemanzipationstheorie“ brachte keine Korrektur der Essentialisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung:

„Auch bei Lenin stand die Forderung nach Integration von Frauen in die wichtigen gesellschaftlichen Bereiche im Vordergrund. Ohne ausdrücklich darauf einzugehen, ist diese Integration allerdings auch bei

ihm mit traditionell von Frauen ausgeübten Tätigkeiten und Bereichen verknüpft und beinhaltet damit implizit auch eine Reproduktion der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen auf außer-familiärer Ebene. Deutlich wird diese Vorstellung bspw. bei der Volksmiliz: ‚Eine solche Miliz würde jene Funktionen entwickeln, die – um es gelehrt auszudrücken – in das Gebiet der ‚Wohlfahrtspolizei‘, der sanitären Kontrolle usw. gehören, und würde alle erwachsenen Frauen zu solchen Funktionen heranziehen‘ (LW 23: 343). ‚Solche Funktionen der ‚Polizei‘ aber wie die Fürsorge für Kranke, die Sorge um verwahrloste Kinder, um gesunde Ernährung sind ohne die tatsächliche, nicht nur auf dem Papier bestehende Gleichberechtigung der Frauen überhaupt nicht befriedigend durchzuführen‘ (LW 24: 56). Die Form von Tätigkeiten ist zu verändern, die Zuweisung von spezifischen Arbeiten an Frauen bleibt jedoch bestehen, wie Lenin bezüglich der Hauswirtschaft – ‚die unproduktivste, die barbarischste und die schwerste Arbeit, die die Frau verrichtet‘ (LW 30: 26) – ausführte: ‚Wir schaffen mustergültige Einrichtungen, Speisehäuser, Kinderkrippen, die die Frau von der Hauswirtschaft befreien sollen. Und die Schaffung dieser Einrichtungen ist eine Arbeit, die hauptsächlich von den Frauen zu leisten ist. (...) Wir sagen, die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiter selbst sein, und genauso muß auch die Befreiung der Arbeiterinnen das Werk der Arbeiterinnen selbst sein. Die Arbeiterinnen selbst müssen sich um die Schaffung solcher Einrichtungen kümmern‘ (LW 30: 27). Befreien sollen sich die



Lenin und Clara Zetkin:
Bestes Einvernehmen in Sachen „Frauenfrage“

Frauen nur von der Privatform der Haus- und Erziehungsarbeit, nicht jedoch von der Zuweisung eines spezifischen Bereiches von Arbeiten, so daß eine Aufhebung der Arbeitsteilung nicht einmal perspektivisch anvisiert wurde. ‚(E)rdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der Kleinarbeit der Hauswirtschaft, die sie an die Küche und das Kinderzimmer fesselt und sie ihre Schaffenskraft durch eine geradezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt‘ (LW 29: 419), so schildert Lenin die Situation, deren Aufhebung durch die ‚massenhafte Umgestaltung zur sozialistischen Großwirtschaft‘ (ebd.) erreicht werden soll. Zwar erhöht die Großproduktion die Arbeitsproduktivität, führt die Arbeit in ihr zu sozialen Kontakten; was Lenin aber übersah ist, daß allein schon die spezielle Zuständigkeit von Frauen (bzw. Männern) für bestimmte Arbeiten der sogenannten ‚Befreiung der Frau‘ entgegensteht.“ (Schaper-Rinkel 1994, 12 f.).

Schaper-Rinkel zeigt in ihrer Arbeit (S. 13 – 15) weiter, daß „[s]elbst Alexandra Kollontai, die als diejenige gilt, die die patriarchalen Verhältnisse zu ihrer Zeit am stärksten in Frage stellte, und die innerhalb der Bolschewiki als Feministin angefeindet wurde, [...]



Ein kommunistischer Männerbund:
Trotzki, Lenin und Kamenew

die Arbeitsteilung nach Geschlecht“ verteidigte (Schaper-Rinkel 1994, 13). Auch Trotzki, der eine „scharfe Kritik an den traditionellen Familienstrukturen und den unzureichenden Maßnahmen, diese zu zerstören,“ leistete, habe jedoch

„bezüglich der Arbeitsteilung [...] eine übereinstimmend deterministische Auffassung [gehabt], wenn er [...] schreibt: ‚[...]]. Doch selbst die kühnste Revolution könnte ebensowenig wie das ‚allmächtige‘ britische Parlament die Frau in einen Mann umwandeln oder, besser gesagt, die Last der Schwangerschaft, des Gebärens, des Stillens und der Kindererziehung zu gleichen Teilen zwischen beiden aufteilen‘ (Trotzki 1935/36: 837). Auch bei Trotzki ist damit eine selbstverständliche Gleichsetzung von Frau gleich Mutter sowie die analytische Gleichsetzung von tatsächlich biologisch festgelegten Fähigkeiten / Tätigkeiten wie Schwangerschaft und Stillen mit der Kindererziehung gegeben. Kindererziehung ist damit biologisch abgeleitet und wird nicht als gesellschaftlich und sozial organisierte Tätigkeit aufgefaßt.“ (Schaper-Rinkel 1994, 14 f.)

Wir müssen hier unsererseits nicht näher auf Kollontai und Trotzki eingehen, sondern müssen – ergänzend

zu Schaper-Rinkel – noch die Auffassung Clara Zetkins, die für die KPD-Politik von unmittelbarer Bedeutung als Kollontai und Trotzki war, erörtern:

d) Die Naturalisierung der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung durch Clara Zetkin

Clara Zetkin teilte den Geschlechteressentialismus bereits zu ihrer sozialdemokratischen Zeit:

„[...] Clara Zetkin leistete ihren Beitrag zur marxistischen *Jugend- und Schulpolitik*. Er ist *immanenter Bestandteil des Kampfes um die Befreiung der Frau*. In ihrer [also: Zetkins] Konzeption zur Lösung der Frauenfrage nehmen die Erziehungsfragen von Anfang an einen gewichtigen Platz ein.“ (Stauder 1976, 71 – Hv. d. Vf.).

Die Frauenunterdrückung wird der biologischen Mutterschaft zugeschrieben; letztere aber nicht in Frage gestellt:

„[...] die Frau [wurde] durch die Bedingungen der Mutterschaft zum ersten und ältesten Eigentum des Mannes [...]“⁵⁵

Insofern kann es für Zetkin auch nicht darum gehen, die sog. „Doppelbelastung“, also die Frauenunterdrückung abzuschaffen, sondern nur darum, sie zu erleichtern (Partisch 1978, 12 bei FN 1; vgl. dazu krit. Mitchell 1966-71, 98 - 101):

„[...] – es darf unmöglich die Aufgabe der sozialistischen Frauenagitation sein, die

⁵⁵ Clara Zetkin zit. n. Partisch 1978, 25 bei FN 2.

proletarische Frau ihren Pflichten als Mutter und Gattin zu entfremden; im Gegenteil sie muß darauf wirken, daß sie diese Aufgaben besser erfüllt als bisher, und das im Interesse der Befreiung des Proletariats.“ (Zetkin 1896, 108 – auch zit. bei Penrose 1990, 62)⁵⁶

Über ihr eigenes Leben heißt es allerdings bei Friedrich Boll:

„1896 heiratete sie den Kunstmaler Friedrich Zundel, der sich als Student für den Sozialismus begeisterte. Daß diese Ehe jahrelang sehr harmonisch geführt wurde, [...], lag an dem großen Respekt, den beide einander entgegenbrachten [...]. In den Jahren zwischen 1896 und 1914 hat Zetkin eine sehr moderne Ehe geführt: Berufliche Anspannung und politische Tätigkeit dürften ihr kaum Zeit für Hausarbeit gelassen haben. Die Sorge für die Kinder sowie für Haus und Garten wurden daher zweifellos stärker von ihrem Mann als von ihr getragen.“ (Boll 1985, 71, s.a. 66).

Aber zurück zu den politisch-theoretischen Positionen Zetkins:

⁵⁶ S. auch Zetkin 1896, 102, 110, 111: „[...] es gilt ihr ihre Rechte als Gattin, als Mutter wiederzugeben und zu sichern. [...] in ihrer Eigenschaft als Proletarierin, als Gattin, als Mutter. [...], gleichzeitig aber auch ihre Aufgabe als Gattin und Mutter im höchsten Maße erfüllen können.“ – Auf dem SPD-Parteitag 1906 erklärte sie dagegen zusammen mit Heinrich Schulz: „Die geschichtliche Entwicklung eignet nicht die Tendenz, die Erziehung im Heim auszuschalten, sondern sie zu vertiefen. Die Erziehung im Heim hat das Wirken des öffentlichen Unterrichts und der Erziehungsanstalten zu vervollständigen. Sie soll nicht bloß Mutterwerk, sie muß gemeinsames Elternwerk sein.“ (Protokolle über die Verhandlungen des Parteitages der SPD in Mannheim 1906, Berlin, 1906, 194 zit. n. Neef 1978, 126 bei FN 24; letzter Satz auch zit. bei Reinstadler 1984, 32 bei FN 2). Zetkin formulierte diese Position allerdings „nur innerparteilich“ und wurde „dort abgeblockt“ (Reinstadler 1984, 32).

Clara Zetkin schrieb (in einem in der Sekundärliteratur nicht mit genauer Quellenangabe zitierten Text):

„Menschliches und Weibliches [man/frau beachte die Gegenüberstellung!, Anm. d. Vf.] in der Frau müssen sich in Harmonie neben- und miteinander entwickeln und ausleben können. Als Mensch wird sicher im allgemeinen mit voller Kraft *die* Frau wirken, die Liebesglück genossen hat, das Beste ihres Seins und Strebens, des Seins und Strebens **eines geliebten Gatten in gesunden Kindern** heranwachsen und über sich selbst hinaus wachsen sieht. Als Weib wird *die* Frau das Höchste leisten, die als voll erblühter Mensch auch im Leben außerhalb des Hauses – im Beruf, in der Politik – daheim ist.“ (zit. n. Keßler 1983, 68⁵⁷ – *kursive* Hv. i.O.; **fette** d. Vf.)

Das ‚Weibliche in der Frau‘, das ihre ‚Menschlichkeit‘ stützen soll, ist hier im wesentlichen die Liebe zu ihrem „Gatten“ und *dessen* („eines geliebten Gatten in gesunden Kindern“) Kindern; die weibliche Arbeit, deren Effektivität durch ihre ‚Menschlichkeit‘ gestützt werden soll, leistet sie „daheim“. Wie man/frau es auch dreht und wendet – ob man/frau es aus der Perspektive der ‚Frau als Menschen‘ oder der ‚Frau als Weib‘ sieht: am Ende steht immer die Identifizierung von Weiblichkeit mit Ehe, Familie, Kinder, Hausarbeit. Der Gegenbegriff – interessanterweise

⁵⁷ Die Verfasserin dieses, im DKP-nahen Theoriorgan *Marxistische Blätter* veröffentlichten Textes unter dem Titel „Clara Zetkin lebt in unseren Taten“ macht sich die zitierte Orientierung nach dem emphatischen Ausruf „Ja, so ist es!“ durchgängig zu eigen: „Einstellung der Frauen, [...], Beruf und Familie zu vereinbaren“; „*Wir wollen Familie!*“; „eine Welt der Geborgenheit zu schaffen“ (Keßler 1983, 69, 71, 74 – Hv. d. Vf.).

nicht ‚das Männliche‘, sondern ‚das Menschliche‘ genannt – kommt ohne diese Identifizierung aus; wir sehen: Der Mensch ist in Clara Zetkins Geschlechterbild ein Mann; die Frauen sind keine Menschen, sondern Menschen, die die Kindern ihrer Männer betreuen!

Daß Frauen keine normalen Menschen sind, sollte nach Ansicht von Clara Zetkin auch bei der Flugblätterstellung berücksichtigt werden.

„Nicht traditionell das schlechteste Papier und der schlechteste Druck – ein solch schlecht gestaltetes Flugblatt knüllt die proletarische Frau, die nicht den Respekt vor dem gedruckten Wort hat wie der Proletarier, einfach zusammen und wirft es weg –, sondern, [...] kleine Büchelchen von 4 bis 6 Seiten Inhalt, dessen Ausstattung nett ist. Denn soweit ist auch die Proletarierin Frau, daß sie sagt: Ach, das Dingelchen ist so nett, das muß ich aufheben!“ (Zetkin 1896, 109).

Diesen Essentialismus – diese klischeebeladenen Weiblichkeits-Vorstellungen – behielt sie auch in ihrer KPD-Zeit bei. In den Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung schrieb sie:

„Diesen Richtlinien entsprechend, haben die kommunistischen Partei einzutreten [...] für eine Gestaltung der Arbeitsbedingungen, die der *Eigenart des weiblichen Organismus und den leiblichen wie geistig-sittlichen Anforderungen der Mutterschaft* gerecht wird [...] Schutz der Mutterschaft der Kinder, und der Jugend [...] Kranke[n], Schwache[n], Alte[n], Arbeitsunfähige[n]; [...]“ (Zetkin 1920, 276, 277, 278 s.a. 276, 282: „weiblicher Milizen,

Rote Schwestern, [...] Bildungsarbeit in der Roten Armee usw.“, „geistig-sittliche Eigenart der Frau“)

Als Präsidentin der Sektion zum Studium der Theorie und Praxis der internationalen Frauenbewegung an der Kommunistischen Akademie Moskau⁵⁸ 1927 bis 1933 maß sie schließlich der

„Erforschung des bestmöglichen Einsatzes der Frau im gesellschaftlichen Produktionsprozeß [...] und der Rolle als Produzentin und Mutter besondere Bedeutung“

bei (Partisch 1976, 20 bei FN 4 unter Hinweis auf: IML ZPA, NL 5/29).

„Mit Hilfe dieser Untersuchungen sollte festgestellt werden, in welchen Produktionszweigen die Frauenarbeit produktiver als die der Männer ist. **Um eine immer optimalere Übereinstimmung zwischen der Frau als Produzentin und als Mutter zu erreichen**, sollte die Einwirkung der Arbeit auf den weiblichen Organismus analysiert werden, ebenfalls die Arbeitsbedingungen und der gesetzliche Arbeiterrinnenschutz“ (Partisch 1976, 24, FN 8 – Hv. d. Vf.).⁵⁹

⁵⁸ Die Sektion konnte allerdings „keine größere Ausstrahlungskraft erlangen, da nach Auffassung Clara Zetkins die reale Basis dafür fehlte und Unklarheiten über den Charakter der Sektion von Anfang an vorhanden waren. Eine nicht geringe Anzahl von Wissenschaftlern der Kommunistischen Akademie, der die Sektion angeschlossen war, vertrat die Auffassung, daß Forschung auf diesem Gebiet wissenschaftlich ‚minderwertig‘ sei. Deshalb lehnten sie die Mitarbeit in dieser Sektion ab.“ (Partisch 1976, 23, FN 3 unter Hinweis auf: IML Moskau, ZPA, Fonds 528/684 und Fonds 528/1573).

⁵⁹ Wenn auch Zetkin also den Essentialismus des „marxistischen Frauenemanzipation“ teilte, so teilte sich nicht die stalinistische Propaganda, in der SU sei die „Frauenfrage“ bereits ‚gelöst‘ – mit dieser Begründung wurden 1930 die Frauenabteilungen der KPdSU abgeschafft (s. Schaper-Rinkel 1994, 22 f. m.w.N.). 1928 schrieb sie an ihren Sohn Kostja, daß es in

Zetkin sah dabei

„im Aufbau von Einrichtungen zum *Dörren, Konservieren u.ä.* innerhalb der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften weitere Möglichkeiten zur Einbeziehung der *Bäuerinnen* in die sozialistische Produktion [...]“ (Partisch 1978, 30 bei FN 3 – Hv. d. Vf.).

e) Resümee der theoretischen Grundlagen der KPD-Frauenpolitik

Wie wir sehen, findet die Analyse von Schaper-Rinkel auch eine Bestätigung in der Untersuchung der theoretischen Schriften von Clara Zetkin. Auch für Zetkin gilt, was Schaper-Rinkel zum Zusammenhang von „Naturalisierung der Arbeitsteilung und ‚Doppelrolle‘“ schreibt:

„In den dargestellten theoretischen Ansätzen wurde die Alltagsvorstellung von der Selbstverständlichkeit der geschlechtlichen Arbeitsteilung übernommen. Das Ergebnis eines sozialen Verhältnisses, die Arbeitsteilung, wurde fälschlicherweise als Folge biologischer Unterschiede aufgefaßt: daß der als ‚Frauen‘ definierten Gruppe die potentielle biologische Gebärfähigkeit als ‚Schlüsselqualifikation‘ zugewiesen wird, ist aber

der SU „die Frauen z.T. schwer [haben, d. Vf.], sich als Gleichberechtigte durchzusetzen. Nur langsam wird das Prinzip Praxis.“ (zit. n. Partisch 1976, 24, FN 9). Noch 1929/30 versuchte sie eine Erhebung über „die wirkliche Lage der Frau, Gesetzesverletzungen und die Reaktionen der Frauen“ in der SU durchzusetzen. Dabei sollten u.a. Daten über den Ausgang von arbeits- und familienrechtlichen Gerichtsverfahren und die geschlechtliche Zusammensetzung (!) der entscheidenden Gerichte erhoben werden. Die Untersuchung kam angeblich aufgrund „organisatorischer Mängel“ nicht zustande. (Partisch 1976, 22, 24 - 25, FN 10 - 13 und Anlage 1 - 3).

bereits das Ergebnis sozialer Prozesse (und gilt weder für alle ‚Frauen‘ noch für irgendeine Frau andauernd). Aus der potentiellen Gebärfähigkeit wurde zudem eine Vielzahl an Eigenschaften abgeleitet, wie die besondere (und ausschließliche) Eignung von Frauen für Kindererziehung und -pflege. ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ wurden nicht als sozial und ideologisch konstituierterkannt, sondern als ‚natur‘gegeben aufgefaßt. ‚Natur‘ wurde (auf das Geschlechterverhältnis bezogen) als unmittelbar die sozialen Verhältnisse determinierend und Veränderungsbegrenzend verstanden (ohne Berücksichtigung der sozial produzierten Auffassung von Natur). [...]. Aus der Auffassung einer grundsätzlichen Differenz zwischen den Geschlechtern folgt die Zuschreibung einer *doppelten Rolle* von Frauen. Zu den ‚natürlichen‘ Aufgaben kommt die Integration in die ‚gesellschaftliche Produktion‘ hinzu, die als Garantie für ein verändertes gesellschaftliches Machtverhältnis bewertet wird. Für Marx und Engels stellte sich das Problem, was die Naturwüchsigkeit der Arbeitsteilung für die Zukunft heißt, nicht konkret. Die Frage, in welcher Form Anteile der naturwüchsigen Arbeitsteilung die konkrete und spezifische Arbeit von Frauen in der ‚gesellschaftlich produktiven Arbeit‘ bestimmen, stellte sich für Lenin, Kollontai und Trotzki nach der Oktoberrevolution hingegen faktisch: Die Arbeitsteilung wird auch bei ihnen als ‚natürlich‘ und damit nur begrenzt gesellschaftlich veränderbar begriffen. Frauen befinden sich nach dieser Auffassung aufgrund ihrer potentiellen Gebärfähigkeit in einer benachteiligten Position, die es über die gesellschaftlichen Verhältnisse auszugleichen gilt. Die Aufgabe des sozialistischen

Staates (der Organisation der Übergangsgesellschaft) besteht darin, die Frauen zugewiesenen und als unproduktiv aufgefaßten Tätigkeiten der Haus- und Versorgungsarbeit über Vergesellschaftung – also die effektivere Form der Organisierung dieser unangenehmen Aufgabe – weitestgehend abzumildern. Die Aufgaben verbleiben jedoch ausschließlich bei Frauen, auch wenn sie statt im einzelnen Haushalt im Rahmen industrieller Arbeitsteilung und in Form von pflegerischen und fürsorglichen Berufen ausgeübt werden. Damit wurden die Grundlagen der traditionellen Arbeitsteilung nicht angetastet. Zugleich kommt eine hierarchische Komponente dieser Arbeitsteilung zum Tragen, indem jeweils ein unproduktiver, erniedrigender und belastender Charakter aller Tätigkeiten im Reproduktionsbereich betont wird; diese Tätigkeiten zugleich weiterhin Frauen zugewiesen werden und es sich zugleich um Tätigkeiten handelt, die sich nur teilweise industrialisieren lassen. Lediglich die Rolle von Frauen, nicht jedoch die von Männern, unterliegt perspektivisch gesellschaftlicher Veränderung. Die gesellschaftliche Rolle von Männern (maximales Maß an ‚produktiver‘ Arbeit, minimales Maß an reproduktiver Arbeit) bleibt dabei implizit die positive Norm, die Frauen aufgrund ihrer ‚Natur‘ nicht erreichen können, an die sie sich jedoch mit Hilfe des Staates annähern sollen/können. Wird die Konstituierung von zwei Geschlechtern nicht als sozialer Prozeß verstanden, erscheint die bestehendegeschlechtshierarchische Arbeitsteilung als – in ihren Grundlagen – unabänderlich. Es geht dann nur noch um die Bedingungen, unter denen die ‚natürliche‘ Rolle als Mut-

ter mit der im Gegensatz dazu stehend aufgefaßten ‚sozialen‘ Rolle als Erwerbsarbeitende zu vereinbaren ist. Dieser biologistischen Auffassung gemäß gab es in den realsozialistischen Staaten die Diskussion über die sogenannte ‚Frauenfrage‘ und nicht die Frage nach dem gesellschaftlichen Geschlechterverhältnis. Problematisiert wurde damit nicht das gesellschaftliche Herrschaftsverhältnis zwischen Frauen und Männern, sondern die vermeintlichen Defizite von Frauen. Das Ziel war nicht die Überwindung der Arbeitsteilung – der Grundlage des patriarchalen Geschlechterverhältnisses –, sondern Hilfestellung für Frauen, ihrer ‚doppelten‘ Rolle als Mutter und Erwerbsarbeitende gerecht zu werden: die quantitative Integration von Frauen in den Erwerbsarbeitsbereich wurde mit der ‚Abmilderung‘ der nicht in Frage gestellten sogenannten Doppelbelastung verbunden (sozialpolitische Leistungen, Appelle an Männer ‚mit‘zuhelfen u.ä.). Dieses Konzeption der ‚Gleichberechtigung durch Hilfestellung‘ korrespondiert mit der eingangs analysierten Differenzierung von Marx und Engels zwischen der Arbeitsteilung von Männern und Frauen einerseits und der sonstigen Arbeitsteilung andererseits: Während letztere ‚in der kommunistischen Gesellschaft‘ (MEW 3: 33) als aufhebbar galt, wurde erstere ‚rein physiologisch‘ (MEW 23: 372) erklärt. Entsprechend ging es Marx und Engels konsequenterweise nicht um eine ‚Gleichberechtigung der Klassen‘, sondern um deren Abschaffung (MEW 19: 21; 20: 580 f.), wohl aber um eine ‚Gleichstellung‘ der Frau ‚mit dem Manne‘ (MEW 21: 158).“ (Schaper-Rinkel 1994, 15 f. – alle Hv. i.O.).

5. Editorische Nachbemerkung:

Ich habe – der Einfachheit und Ehrlichkeit halber – in die jetzige Veröffentlichung des vorliegenden Textes einige theoretisch-terminologische Schwachpunkte, die ich 1995, als ich den Text ursprünglich schrieb, noch nicht erkannte, übernommen. Dies betrifft insbesondere folgende Ausdrücke:

➤ „Frauenunterdrückung“ – statt dessen spreche ich in meinen späteren Texten von: „Herrschaft über und Ausbeutung von Frauen“ oder schlicht von „Patriarchat“ oder „patriarchales Geschlechterverhältnis“ (letzteres sind Ausdrücke, die ich auch schon seinerzeit – mehr oder minder synonym mit „Frauenunterdrückung“ – verwandte).

➤ Das Gleiche gilt für den Ausdruck „Klassenunterdrückung“. Statt dessen spreche ich inzwischen von „Klassenherrschaft und -ausbeutung“ oder (konkreter) von „Kapitalismus“, „Feudalismus“ etc.

Eine kurze Begründung für den Terminologie-Wechsel habe ich dort gegeben:

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/1990/09/28/scheidelinien-anja-meulenbelt-ueber-sexismus-rassismus-und-klassismus/>.

➤ Statt „man/frau“ schreibe ich inzwischen „man/frau/lesbe“. Eine Begründung für diese Schreibweise findet sich [dort](#) im zweiten Abschnitt:

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2009/07/01/1-beitrag-zum-namen-und-zur-funktion-von-theorie-als-praxis/>.

Außerdem sei erwähnt, daß ich beim Zusammenstellen des Literaturverzeichnis feststellen mußte, daß in meiner alten Datei die einige Literaturangaben fehl(t)en. Die mit * gekennzeichneten Literaturangaben konnte ich mit ziemlicher Sicherheit rekonstruieren. In Bezug auf Reinstadler 1984 sowie Schmidt/Richter 1974 bleiben leider die dort genannten Unsicherheiten bestehen.

6. Literaturverzeichnis:

Althusser 1960: Louis Althusser, *Die „philosophischen Manifeste“ Feuerbachs* (1960), in: Althusser 1968a, 43 - 51 ≈ ders., 2011, 46 - 54.

Althusser 1965a: ders., *Vorwort: Heute* (1965), in: Althusser 1968a, 17 - 41 ≈ ders., 2011, 17 - 45.

Althusser 1965b: ders., *Einführung: Vom ‚Kapital‘ zur Philosophie von Marx* (1965), in: ders. / Étienne Balibar, *Das Kapital lesen*, Rowohlt: Reinbek bei Hamburg, 1972, 11 - 93 (frz. Originalausgabe: Maspero: Paris, 1968) ≈ dies. / Roger Establet / Pierre Macherey, / Jacques Rancière, *Das Kapital*

lesen, Westfälisches Dampfboot: Münster, 2015, 19 - 103 (frz. Originalausgabe: Maspero / La Découverte: Paris, 1965 / PUF: Paris, 1996).

Althusser 1967: ders., *Philosophie und spontane Philosophie der Wissenschaftler* (1967) (Schriften Band 4 hrsg. von Peter Schöttler und Frieder Otto Wolf), Argument: [West]berlin, 1985 (frz. Originalausgabe: Editions La Découverte: Paris, 1974).

Althusser 1968a: ders., *Für Marx*, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1968.

Althusser 1968b: ders., *Lenin und die Philosophie* (1968), in: ders., *Lenin und Philo-*

sophie. Lenin und Philosophie / Über die Beziehung von Marx zu Hegel / Lenins Hegel-Lektüre, Rowohlt: Reinbek bei Hamburg, 1974, 7 - 46 (frz. Originalausgabe: Maspero: Paris, 1972; engl. Fassung im internet unter: <http://www.marx2mao.com/Other/LPOE70.html#s2>).

Althusser 1970: ders., *Die Bedingungen der wissenschaftlichen Entdeckung von Marx*. Über die neue Definition der Philosophie (1970), in: Arenz/Bischoff/Jaeggi 1973, 77 - 88 (engl. Fassung im internet unter: <http://www.marx2mao.com/Other/ESC76ii.html#s2b>; erw. frz. Fassung in: Wilhelm R. Beyer [Hg.], *Hegel-Jahrbuch 1974*, Pahl-Rugenstein: Köln, 1975, 128 - 136).

Althusser 1972: ders., *Antwort an John Lewis* (1972), in: Arenz/Bischoff/ Jaeggi 1973, 35 - 76.

Althusser 2011: ders., *Für Marx*, Suhrkamp: Berlin, 2011 (vervollständige und neu durchgesehene Ausgabe von Althusser 1968).

Arendt 1985: Es dürfte sich wahrscheinlich um einen Text von Hans-Jürgen Arendt handeln; evtl. um den Artikel:

Zum Kampf der Reichstagsfraktion der KPD für den Schutz von Mutter und Kind 1921-1929, in: *Mitteilungsblatt* der Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau 2/1985, 24 - 47.

Arenz/Bischoff/Jaeggi 1973: Horst Arenz / Joachim Bischoff / Urs Jaeggi (Hg.), *Was ist revolutionärer Marxismus?* Kontroverse über Grundfragen marxistischer Theorie zwischen Louis Althusser und John Lewis, VSA: Westberlin, 1973.

Balibar 1976: Etienne Balibar, *Soziale Krise und Ideologische Krise* in: *alternative*, Vol. 118, Feb. 1978, 18 - 23 (frz. Erstveröffentlichung: *La Nouvelle Critique*, Nr.99, Dez. 1976).

Balibar/Labica 1984: Françoise Balibar / Nadya Labica, Stichwort „Frauen“ (1984), in: *KWM* 2, 373 - 377.

***Bebel 1879/1909:** August Bebel, *Die Frau und der Sozialismus* (1879/1909), Dietz: Berlin/DDR, 1974^{9/63}.

Boll 1985: Friedhelm Boll, *Clara Zetkin und die proletarische Frauenbewegung. Sozialismus als Familienschicksal*, in: Marie-Luise Christadler (Hg.), *Die geteilte Utopie*. Sozialisten in Frankreich und in Deutschland. Biografische Vergleiche zur politischen Kultur. Mit einem Vorwort von Alfred Grosser, Leske + Budrich: Opladen, 1985, 65 - 75.

Dietrich 1984: Gabriele Dietrich, *Die unvollendete Aufgabe einer marxistischen Fassung der Frauenfrage*, in: *Projekt* 1984, 24 - 41.

Eichhorn 1994: Cornelia Eichhorn, *Im Dienste des Gemeinwohls*. Frauenbewegung und Nationalstaat, in: dies. / Sabine Grimm, *Gender Killer*. Texte zu Feminismus und Politik, Edition ID-Archiv: Berlin / Amsterdam, 1994¹, 1995², 77 - 91; im internet: http://www.nadir.org/nadir/archiv/Feminismus/GenderKiller/gender_8.html.

Engels 1884: Friedrich Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*. Im Anschluß an Lewis H. Morgans Forschungen (1884), in: [MEW 21](#), 25 - 173.

Forschungsgemeinschaft 1974: Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ an der Pädagogischen Hochschule „Clara Zetkin“ Leipzig (Hg.), *Die Frau und die Gesellschaft*. Aus der Geschichte des Kampfes um die Gleichberechtigung der Frau, Leipzig/DDR, 1974.

Frei 1987: Annette Frei, *Rote Patriarchen*. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900, Chronos: Zürich, 1987.

***Freier 1981:** Anna-E. Freier, *„Dem Reich der Freiheit sollst Du Kinder gebären“*. Der Antifeminismus der proletarischen Frauenbewegung im Spiegel der „Gleichheit“, 1891-1917, Haag + Herchen: Frankfurt am Main, 1981.

Haug 1981: Frigga Haug, *Männergeschichte, Frauenbefreiung, Sozialismus. Zum Verhältnis von Frauenbewegung und Arbeiterbewegung*, in: *Argument*, H. 129, Sept./Okt. 1981, 649 - 664.

Haug 1988: dies., *Feminismus - Marxismus*, in: *Perspektiven*, Nr. 4, Nov. 1988, 15 - 24.

Keßler 1983: Gisela Keßler, *Clara Zetkin lebt in unseren Taten*, in: *Marxistische Blätter* 5/1983, 68 - 74.

Köhn et al. 1984: Birgit Köhn / Helga Milz / Marianne Pieper / Ulla Ralfs, „*Verlässliche Frauenpersonen*“ und „*Luxusdamen*“. Anknüpfungspunkte für eine emanzipatorische Frauenpolitik, in: Projekt 1984, 160 - 202.

Kontos 1979: Silvia Kontos, *Die Partei kämpft wie ein Mann*. Frauenpolitik der KPD in der Weimarer Republik, Stroemfeld/Roter Stern: Basel / Frankfurt am Main, 1979.

KWM 1982-1985: Georges Labica / Gérard Bensussan (Hg.), *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Band 1 bis 8. Deutsche Fassung hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Argument: [West]berlin/Hamburg, 1983 - 1989 (frz. Originalausgabe: Presses Universitaires de France: Paris, 1982¹, 1984² - 1985²)

Marx 1859: Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*. Vorwort, in: MEW [13](#) (1985¹⁰), 7 - 11.

Marx 1867/90: ders., *Das Kapital*. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band = MEW [23](#) (1984¹⁵).

Marx 1868: ders., [Brief vom 12.12.1968 an Ludwig Kugelman], in: MEW [32](#) (1985⁴), 582 - 583.

***Marx 1875:** Karl Marx, [Kritik des Gothaer Programms (1875)], in: MEW [19](#) (1982⁸), 11 - 32.

Marx/Engels 1844: ders. / Friedrich Engels, *Die heilige Familie* oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten, in: MEW [2](#) (1985¹¹), 1 - 223.

Marx/Engels 1845/46: dies., *Die deutsche Ideologie*. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten, in: MEW [3](#) (1983⁷), 8 - 543.

Marx/Engels 1848: dies., *Manifest der Kommunistischen Partei*, in: MEW [4](#) (1983¹⁰), 459 - 493.

MEW = Karl Marx / Friedrich Engels, *Werke*, Dietz: Berlin/DDR (im hiesigen Literaturverzeichnis zit. n. Band, Erscheinungsjahr

und Auflage).

Mitchell 1966-71: Juliet Mitchell, *Frauenbewegung – Frauenbefreiung*, Ullstein: Frankfurt am Main / [West]berlin / Wien, 1981.

Neef 1978: Anneliese Neef, *Standpunkte zur kulturellen Funktion der proletarischen Familie in der Kulturauffassung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung (Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts)* (Konkretisiert am Beispiel Sozialisation und Erziehung der Kinder in der proletarischen Familie), in: *Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung* (Manuskriptdruck des Lehrstuhls Kulturtheorie der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin für Zwecke der Lehre und Forschung), H. 3: Materialien des VI. Kulturtheoretischen Kolloquiums der Humboldt-Universität zu Berlin am 13. Dezember 1977, 119 - 131.

Neef 1979: dies., *Das Verhältnis der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zu „Frauenfrage“*. Ein Beitrag über die Herausbildung der Kulturauffassung der Arbeiterklasse von 1860 - 1914, in: *Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung* (Manuskriptdruck des Lehrstuhls Kulturtheorie der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin für Zwecke der Lehre und Forschung), Heft. 5: Materialien der wissenschaftlichen Konferenz „Geschichte der Kultur und Kulturauffassung der Arbeiterklasse“ am 22. und 23. November 1978 an der Humboldt-Universität zu Berlin Teil II, 1979, 49 - 63.

Partisch 1976: Gudrun Partisch, *Zum Wirken Clara Zetkins als Präsidentin der Sektion zum Studium der Theorie und Praxis der internationalen Frauenbewegung an der Kommunistischen Akademie in Moskau (1927 - 1933)*, in: *Mitteilungsblatt* der Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ (Selbstverlag: Leipzig) 11/1976, 19 - 26.

***Partisch 1978:** dies., *Zur frauenpolitischen Tätigkeit Clara Zetkins in den Jahren 1923 bis 1933*, Diss. PH Leipzig, 1978.

***Penrose 1990:** Virginia Penrose, *Vierzig Jahre SED-Frauenpolitik*. Ziele, Strategien und Ergebnisse, in: *Frauenforschung*. Infor-

mationsdienst des Forschungsinstituts Frau und Gesellschaft 1990, 60 - 77.

Projekt 1984: Projekt Sozialistischer Feminismus (Hg.), *Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik* (Argument-Sonderband AS 110), Argument: [West]berlin, 1984.

Rantzsch 1980: Petra Rantzsch, *Für die Rechte der Frauen und Mütter. Zur Gründung des Bundes für Mutterschutz vor 75 Jahren*, in: *Mitteilungsblatt* der Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ (Selbstverlag: Leipzig) 2/1980, 16 - 25.

Reinstadler 1984: Gabriele Helene Reinstadler, *Programmatischer Anspruch und Alltagspraxis*. Das Bild der Frau in der Presse der SPÖ, Diss., Salzburg, 1984.⁶⁰

RFMB 1926: Roter Frauen- und Mädchenbund, *Richtlinien über Aufgaben und Ziele* (1926), in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), *Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*. Bd. VIII, Dietz: Berlin/DDR, 1975, 381 - 388.

Schaper-Rinkel 1994: Petra Schaper-Rinkel, *Geschlechterverhältnisse im Erwerbsleben während des und nach dem Ende des ‚real existierenden Sozialismus‘*, Dipl.arb. FU Berlin, 1994.

Schmidt/Richter 1974: In Betracht kommt, daß es sich um einen der beiden folgenden Texte handelt:

Bernd Schmidt (und Wolfgang Richter?), *August Bebel und die Stellung der Frau in der Gesellschaft*, in: Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ an der Pädagogischen Hochschule „Clara Zetkin“ Leipzig (Hg.), *Die Frau und die Gesellschaft*. Aus der Geschichte des

⁶⁰ Diese Literaturangabe fehlt in meiner alten Datei, aus der der vorliegende Text entnommen wurde. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob ich damals eine unverlegte Universitätsschrift oder ein bei einem Verlag erschienenenes Buch vorliegen hatte. – Es kann also sein, daß sich die Seitenzahlen auf eine andere Ausgabe der gleichen Arbeit beziehen.

Kampfes um die Gleichberechtigung der Frau, Leipzig/DDR, 1974, 25 - 34.

Bernd Schmidt / Wolfgang Richter, *Die Rolle August Bebels und der von ihm geführten revolutionären Sozialdemokratie beim Kampf des Proletariats um die Befreiung der Frau (1865 - 1900)*. Ein Beitrag zur Geschichte der politisch-theoretischen und organisatorischen Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands im 19. Jahrhundert. Diss. PH Leipzig, 1973.

Stauder 1974: Fritz Stauder, *„Die Gleichheit“ – das geistige Band der Proletarierinnen*, in: Forschungsgemeinschaft 1974, 35 - 53.

Stauder 1976: ders., *Thesen zur Dissertation B: Clara Zetkin und die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung (1872 - 1908)*, in: *Mitteilungsblatt* der Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ (Selbstverlag: Leipzig) 11/1976, 52 - 73.

Stauder 1977: ders., *Clara Zetkin und die proletarische Frauenbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts*. Zu einem Brief Clara Zetkins an Friedrich Engels, in: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 1977, 470 - 478.

Stauder 1980: ders., *Das Frauenwahlrecht – revolutionäres Kampfmittel*, in: *Mitteilungsblatt* der Forschungsgemeinschaft „Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau“ (Selbstverlag: Leipzig) 2/1980, 25 - 34.

Stauder 1983: ders., *Die Anfänge der proletarischen Frauenbewegung im Prozeß der kapitalistischen Entwicklung*, in: ebd., 3/1983, 5 - 21.

Zetkin 1895a: Clara Zetkin, *Die frauenrechtliche Petition, das Vereins- und Versammlungsrecht des weiblichen Geschlechts betreffend* [1895], in: Zetkin 1957, 63 - 60.

Zetkin 1895a: dies., *Zur Erwiderung* [1895], in Zetkin 1957, 63 - 68.

Zetkin 1896: dies., *Nur mit der proletarischen Frau wird der Sozialismus siegen*. Rede auf dem sozialdemokratischen Partei-

tag zu Gotha [1896], in: dies. 1957, 95 - 111;
engl. Übersetzung im internet: <https://www.marxists.org/archive/zetkin/1896/10/women.htm>.

Zetkin 1920: dies., *Richtlinien für die kommunistische Frauenbewegung* (1920), in: ebd. Bd. II, 1960, 260 - 289.

Zetkin 1957: dies., *Ausgewählte Reden und Schriften*. Bd. I, Dietz: Berlin/DDR, 1957.

7. Bildnachweise:

S. 1:

Karl Marx (als Graustufen-Version auch auf S. 16 verwendet):

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stamps_of_Germany_%28BRD%29_1968,_MiNr_558.jpg

Friedrich Engels (als Graustufen-Version auch auf S. 17 verwendet):

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stamps_of_Germany_%28BRD%29_1970,_MiNr_657.jpg

August Bebel (als kopfstehende Graustufen-Version auch auf S. 18 verwendet):

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:DDR_Bebel_stamp.jpg

Clara Zetkin (auch auf S. 23 verwendet)

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stamp_of_USSR_2053.jpg

S. 6:

Charles Fourier:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fourier_par_Baugniet.jpg

Marx 1836:

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Marx1.jpg>

S. 9:

Louis „Ludwig“ Kugelmann:

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Louis_Kugelmann.jpg

S. 13:

August Bebel und Geschlechtsgenossen

<http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Arbeiterbew.jpg>

S. 27:

Friedrich Engels und Familie Bebel

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bebel_z%C3%BCrich_1893.jpg

S. 29:

Clara Zetkin:

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:1307_Portrait_60.jpg

S. 37:

Lenin und Zetkin

http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Stamp_of_USSR_2053.jpg

S. 38:

Trotsky, Lenin und Kamenew:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:5_May_1919-Trotsky_Lenin_Kamenev.jpg